Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

# Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 580.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅓ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Dienstag, 10. Dezember

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

## Deutschland.

△ **Berlin**, 9. Dezember. Die „Kreuz-Ztg." giebt sich nicht geringe Mühe, den Minister des Innern aus seiner Stellung zu verdrängen, indem sie ihn als im Gegensatz zum Ministerpräsidenten befindlich darzustellen sucht. Dies Bemühen wird vom Erfolge schwerlich gekrönt werden. Es kann jetzt auf keine Weise mehr bezweifelt werden, daß in der Frage, welche in jüngster Zeit das Staats-Ministerium fast ausschießlich beschäftigt hat, in der Herrenhaus-Angelegenheit nämlich, der Ministerpräsident und der Minister des Innern völlig einig gewesen sind. Die „Kreuz-Ztg." wird doch nicht glauben, daß Fürst Bismarck in seinen Intentionen gegenüber dem Herrenhause weniger weit gegangen sei als Graf Eulenburg? Daß nicht die Stellung dieses Ministers und seiner Kollegen, welche mit ihm die Majorität bei den jüngsten Entscheidungen bildeten, sondern viel eher die der Minorität erschüttert worden, ergiebt sich daraus, daß die Gerüchte, welche von einem Rücktritt des Kriegs-Ministers und des landwirthschaftlichen Ministers sprechen, an Wahrscheinlichkeit gewinnen. Thatsache ist jedenfalls, das Graf Roon sich einstweilen von den Geschäften zurückgezogen und daß Herr von Selchow seine Entlassung erbeten hat. Eine Entscheidung über dieses Gesuch soll noch nicht erfolgt sein, und glaubt man, daß die — wenn man es so nennen darf — Ministerkrisis erst nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten ihre Erledigung finden wird. — Der Minister des Innern feierte gestern in Gegenwart seiner hier anwesenden Kollegen, von denen aber Herr v. Selchow ausgeblieben war, den zehnten Jahrestag seines Eintritts in das Ministerium. — Der Minister des Innern hat ein Rundschreiben an die Provinzial-Regierungen gerichtet, in welchem er diesen von der Bildung des „Deutschen Hülfs-Vereins für die Nothleidenden an der Ostseeküste" Kenntniß giebt und jede geeignete Anregung und Förderung der Angelegenheit zur Pflicht macht. Zu diesem Behufe soll für die Verbreitung des Aufrufs, den der Verein erlassen hat, zunächst mittelst schleunigster, jedoch nicht in der Form eines amtlichen Erlasses zu bewirkenden Veröffentlichung desselben durch die Amts- und Kreisblätter, und durch die sonst den Behörden zur Verfügung stehenden Organe der Presse Sorge getragen, sowie nach Möglichkeit auf die Errichtung von Sammelstellen hingewirkt werden.

— Es ist wünschenswerth, möglichst bald einen Ueberblick über die Höhe der noch zur Anweisung zu bringenden Vergütungen für Kriegsleistungen aus der Zeit der letzten Mobilmachung zu gewinnen. Der Finanz-Minister hat daher die königl. Regierung beauftragt, über den Belauf der bis zum Endtermin der festgesetzten dreimonatlichen Präklusivfrist angemeldeten Vergütungsansprüche, soweit dieselben inzwischen noch nicht zur Anweisung gelangt oder doch zur Erstattung liquidirt worden sind, auf Grund desfalls von den Landräthen resp. den Kreis-Hauptleuten und den Ober-Amtmännern einzufordernder Berichte sofort nach Ablauf der Präklusivfrist eine Anzeige zu machen. Der Minister spricht hierbei die Erwartung aus, daß die königl. Regierung nach Kräften dahin streben wird, das gesammte, aus dem letzten Kriege sich herleitende Liquidationswesen, nunmehr in kürzester Frist zum Abschluß zu bringen.

— Der Bischof von Ermland hatte von irgend einem Verein in Niederösterreich eine Zustimmungsadresse erhalten. In dem Antwortschreiben wird der Kampf zwischen der Hierarchie und dem Staat in folgender Weise charakterisirt: „Es ist ein großer Prinzipienkampf zwischen der Kirche und der Welt, zwischen Christus und Belial, der, schon lange vorbereitet, jetzt zum offenen Ausbruche gekommen ist und der, wie er auf der einen Seite die mit allen weltlichen Hilfsmitteln ausgerüstete Macht der Feinde des Kreuzes Christi entfaltet, so auch auf der andern die treuen Streiter des Herrn enger zusammenschließt und die geistigen Waffen offenbart, mit welchen dieser Kampf geführt werden muß." Seit die Temporaliensperre eingetreten, scheint Philippus keinen Werth mehr auf die Loyalitätsmaske zu legen. Den Staat und sein Oberhaupt mit Belial zu vergleichen, stimmt nicht recht zu den schönen Briefen, welche Philippus zu Königs Geburtstag und vor dem marienburger Fest zu schreiben wußte. Zum Schluß dieser klerikalen Blumenlese wollen wir einen „Protest des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs und der Geistlichkeit von San Francisko gegen die Verfolgung der Ordensleute in Preußen" erwähnen, den das „Mainzer Journal" im Auszuge mittheilt, da derselbe zu unflätig ist, um sogar von dem Organe des Exdeputirten von Tauberbischofsheim anders als „unter Punktirung einiger Worte" gebracht zu werden.

Danach haben die Indianerstämme an der Küste des Stillen Meeres die in Deutschland bedrängten Ordensfamilien schätzen „und lieben" gelernt, und hören jetzt „mit Schrecken, daß die nämlichen Ordensfamilien von Fürsten verfolgt werden, deren Völker einen hohen Grad christlicher Zivilisation beanspruchen. „Die Humanität hat eine Geschichte, und die darin verzeichnete Thatsache kann selbst der .... Kanzler" nicht auslöschen. „Da aber die sterblichen .... dem König der Könige keine Rechte zuerkennen, die mit ihren .... Absichten nicht übereinstimmen oder denselben zuwiderlaufen, so verordnen sie die Unterdrückung der wahren Nachfolger Christi — das Opfer aller heiligen Unschuldigen — auf daß sie sich von ihren moralischen .... und .... des gesellschaftlichen Lebens das Versprechen geben können, daß Gottes Reich sie nie mehr .... O .... Barbarei! .... O ....!" Höchst bedauernswerth ist endlich „der Zustand jener gottlosen Rebellen, die sich gegen den allmächtigen Schöpfer, den höchst barmherzigen, aber auch höchst gerechten Richter empören."

Wir glauben, daß der dem Protest unterfertigte Erzbischof J. B. Alemany besser thun würde, den Indianern das Skalpiren und Feuerwassertrinken weiter abzugewöhnen, als sich mit diesen vortrefflichen Zöglingen in Streitfragen einzumischen, von deren Ursache und von deren Tragweite man am „Stillen Ozean" gleich wenig verstehen wird.

**Stettin**, 6. Dez. Nach der „Ostf.-Ztg." berichten fast alle hier vom Sunde ankommenden Kapitäne, daß in der Nähe der Insel Rügen noch immer eine Menge Wracks (gekenterte und entmastete Schiffe) umhertreiben, welche hauptsächlich zur Nachtzeit für unsere Schifffahrt gefährlich sind, und kann, wenn nicht schleunigst ihre Hinwegräumung erfolgt, noch manchem Schiffe dadurch der Untergang bereitet werden. Die dänische Regierung hat zur Wegräumung der in ihren Gewässern treibenden Wracks Dampfschiffe ausgeschickt, und wäre es im höchsten Grade erwünscht, daß die unsrige diesem Beispiele folgt und einige Kanonenboote aussendet, um die in unseren Gewässern treibenden Wracks aufzusuchen und wenn möglich nach einem Hafen, sonst auf den Strand zu bugsiren. Dadurch würde nicht allein die Fahrstraße von gefährlichen Wracks befreit, sondern auch noch manches Schiff mit seiner Ladung gerettet werden können. Die entmasteten Schiffe in Sicherheit zu bringen, wäre nicht schwierig, und ein gekentertes Schiff läßt sich durch ein Dampfschiff auf flottem Wasser, ohne mit demselben in nahe Berührung zu kommen, sehr leicht aufrichten und dann weiter bugsiren. Von Seiten unserer Marine könnte eine solche Expedition als eine Uebungsfahrt benutzt werden und sie würde wenig mehr Kosten verursachen als der Kohlenverbrauch erfordert. — In der nächsten Schwurgerichts-Periode (welche am 6. Januar eröffnet wird) kommt u. A. die Anklage gegen Herrn v. Ramin-Schmagerow zur Verhandlung, welcher vor einiger Zeit einen seiner Schnitter getödtet hat. Herr v. Ramin wurde heute verhaftet, jedoch gegen eine Kaution von 12,000 Thlr. bis zum Beginne der Schwurgerichtsverhandlungen freigelassen.

**Breslau**, 8. Dezbr. [Nochmals Dr. Künzer. Wahlagitationen und sonstige Wühlereien. Schlesische Pairs. Sammlung für durch Sturmfluth Beschädigte. Provinzial-Museum. Remuneration.] Die Antwort, welche der Domherr Dr. Künzer dem Vorsitzenden des Komites zur Bildung eines christlich-konservativen Wahlvereins Grafen Ballestrem auf die Einladung für den gedachten Verein wirken zu wollen, hat zugehen lassen, ist natürlich nicht geeignet gewesen, sich den Beifall der ultramontanen Preßorgane zu erwerben. Die „Schles. Volksz.", nachdem sie sich längere Zeit dem Schriftstück gegenüber schweigend verhalten hatte, erblickt jetzt den Hauptirrthum des Dr. Künzer darin, daß er annehme, das politische Gebiet sei ein Gebiet unbedingter Freiheit für den katholischen Christen, während das Gebiet der Kirche und des Glaubens ein Gebiet unbedingter Unterwerfung sei. Die „Germania" dagegen behauptet: Dr. Künzer steht mit seiner Ansicht im katholischen Klerus Schlesiens durchaus isolirt, eine Behauptung, welche dadurch anscheinend einige Begründung erhält, als sich in demselben weitere Stimmen gegen den sog. christl.-konservativen Wahlverein nicht erhoben haben. Wem aber der Druck bekannt ist, welcher auf der niederen katholischen Geistlichkeit lastet und wer die Abhängigkeit kennt, in welcher derselbe von seinen Oberen gehalten wird, den darf es nicht Wunder nehmen, wenn er sich nicht dazu drängt, in der vorliegenden Frage Partei zu nehmen. — Die ultramontanen Wahlumtriebe werden übrigens in der Provinz nicht nur mit ungeschwächten, sondern mit möglichst neu geworbenen Kräften fortgesetzt; soll doch ein oberschlesischer Großgrundbesitzer, wenn wir recht unterrichtet sind, der seit Kurzem von der freikonservativen zur Zentrumspartei übergetretene Graf Schaffgotsch auf Koppitz 10,000 Thaler zu dem Zwecke beigesteuert haben, um die Agitation gegen die Wiederwahl des Prinzen Hohenlohe und des Grafen Renard zu fördern und zu unterstützen. Ein anderer infallibler Pair hat dem zu bedeutenden Geldstrafen verurtheilten Redakteur des in Königshütte erscheinenden ultramontanen Blattes „Katolik" mit einigen hundert Thalern unter die Arme gegriffen. Auch die „Schles. Volkztg." setzt, nachdem ihr eigenes Defizit gedeckt ist, ihre Sammlungen für Herrn Miarka mit ziemlich günstigem Erfolge fort. — Vom hiesigen Orte erfahren wir, daß Geistliche auf höhere Weisung den Eltern jener Schüler, welche auf dem Johannes-Gymnasium den Religionsunterricht des altkatholischen Lizentiaten Buchmann besuchen, die Versagung der Absolution in Aussicht gestellt haben. — Bei der kürzlich erfolgten Verstärkung des Herrenhauses, die hier eben so wenig als an anderen Orten befriedigt hat, ist Schlesien ganz leer ausgegangen. Die schlesischen Pairs haben bis jetzt überhaupt noch wenig von sich reden gemacht, denn mit Ausnahme unseres verehrten, leider zu früh verstorbenen Oberpräsidenten Grafen Stolberg, und allenfalls des ebenfalls verstorbenen Geheimen Justizraths Grafen von Hoverden-Plenken auf Hünern, haben die übrigen schlesischen Herren sich immer mehr an den Abstimmungen, als an den Debatten betheiligt. — Auf Grund einer Einladung des Regierungspräsidenten Grafen von Poninsky fand am Freitag Abend eine Versammlung im Stadthause zur Bildung eines Komites für die Unterstützung der Ostsee-Ueberschwemmten statt, an der die Spitzen sämmtlicher königlichen Behörden, des Handels, der Industrie und der Presse theilnahmen. Unter den Erschienenen befanden sich der kommandirende General von Tümpling, der Fürstbischof Dr. Förster, der Generalsuperintendent Dr. Erdmann, der Rektor Magnifikus Dr. Heidenheim, der Oberbürgermeister von Forckenbeck und Andere mehr; in den heutigen Zeitungen finden wir bereits einen Aufruf zu Beiträgen und sind als Sammelstellen das Büreau des Herrn Oberbürgermeisters, die Redaktionen der hiesigen größeren Zeitungen und mehrere hiesige Banken bezeichnet. Auch die hiesigen geselligen Vereine bleiben in ihren Wohlthätigkeitsbestrebungen nicht zurück und hat am Freitag die konstitutionelle Bürger-Resource ein Konzert für die Verunglückten veranstaltet, welches einen Ertrag von über 150 Thlr. abgeworfen hat. Die übrigen Vereine werden diesem guten Beispiele jedenfalls bald nachfolgen. — Die Sammlungen für unser Provinzial-Museum werden noch immer fortgesetzt, wenn auch die Beiträge anfangen spärlich zu fließen; die letzten Listen zeigen den Betrag von 84,000 Thlrn., doch hat der Finanz-Minister einer schlesischen Deputation die Zusicherung gegeben, auf den nächstjährigen Etat eine namhafte Summe für das Museum auszuwerfen. — Der Verwaltungsrath der Oberschlesischen Eisenbahn hatte in Folge des im August d. J. stattgehabten 25-jährigen Bestehens der Stargardt-Posener und Neiße-Brieger Bahn beschlossen, den Beamten beider Bahnen eine Jubel-Remuneration zu gewähren und zu diesem Zwecke für die erstere Bahn einen Betrag von 8500 und für die zweite 2500 Thlr. bewilligt. — Der Herr Handelsminister, welcher zunächst die Genehmigung zur Zahlung dieser Beträge zu ertheilen hatte, knüpfte an dieselbe die Bedingung, daß der Ertrag der Stargardt-Posener Bahn für das Jahr 1872 zur Deckung der gesammten Ausgabe dieser Bahn und zur Zahlung der Zinsen und Dividenden für dieselbe hinreiche und der Staat keinen Zuschuß für dieselbe zu leisten habe, indem derselbe bei mangelnder Einnahme statutenmäßig bis zur Deckung von 3½ Prozent Zinsen verpflichtet ist. Da sich die Ertragsfähigkeit der Stargardt-Posener Bahn für das Jahr 1872 erst nach dem Rechnungsabschluß feststellen läßt, hat der Verwaltungsrath der Oberschlesischen Bahn in einer am 4. d. Mts. abgehaltenen Sitzung beschlossen für den Fall, daß der Ertrag der erstgenannten Bahn zur Zahlung der gedachten Jubelnumeration nicht ausreichen sollte, den fehlenden Theil aus den Betriebs-Einnahmen der Oberschlesischen Bahn zu decken und allen denjenigen Beamten, welche eine Dienstzeit von 5 Jahren und mehr bei einer der genannten Bahnen hinter sich haben, einen einmonatlichen Gehalt auszahlen zu lassen. — Die betreffenden Kassen sind hierzu bereits mit Anweisung versehen.

**Leobschütz**, 6. Dezbr. [Verpflichtung der Lehrer zur Ablehnung kirchlicher Funktionen während der Unterrichtszeit.] Sämmtliche hiesigen städtischen Lehrer haben durch Unterschreiben eines Reverses sich verpflichten müssen, vom 1. Januar 1873 ab während der Unterrichtszeit keinerlei kirchliche Funktionen auszuüben, widrigenfalls sie der von genanntem Termine ab eingetretenen Gehaltserhöhung verlustig gehen. Diese Verpflichtung ist ein Akt der Nothwendigkeit, weil man eine Aenderung aus freien Stücken seitens der Betheiligten befürchtete. Gegenwärtig wirken als Kirchenoffizianten der katholischen Stadtpfarrkirche 3 Lehrer hiesiger Oberklassen, die wegen ihres kirchlichen Nebenamtes viele in den Oberklassen zu ertheilende Unterrichtsstunden ausfallen lassen müssen. Während dieser Zeit sind nahezu 200 Schüler — ohne Unterricht, Aufsicht — zur stundenlangen Selbstbeschäftigung, die keine Früchte tragen kann, verurtheilt, und so wird hier schon aus diesem Grunde jeder Jugendfreund die Verordnung des Magistrats mit Freuden begrüßen.

**Bonn**, 6. Dez. In der heutigen Sitzung des hiesigen Zuchtpolizeigerichts wurde eine Anklage auf Majestätsbeleidigung, die, wie die Vorlage besagte, in einem Artikel „Aus dem untern Rheingau" in Nr. 253 der „Deutschen Reichszeitung" enthalten sei, verhandelt. Das Gericht verurtheilte den stellvertretenden Redakteur zu drei Monaten Gefängniß und den Verleger zu 200 Thlrn., eventuell entsprechender Gefängnißstrafe, gemeinschaftlicher Tragung der Kosten und 15 Thlr. Stempelgebühren.

**Köln**, 5 Dezember. Vor dem Zuchtpolizeigerichte wurden gestern zwei Preßprozesse gegen die ultramontane „Kölnische Volkszeitung" verhandelt. Der erste betraf einen in Nr. 186 enthaltenen Artikel über „die Jesuitendebatte und das Jesuitengesetz", der aus den „Historisch politischen Blättern" entnommen war, der zweite eine Correspondenz aus Berlin über die Drei-Kaiser-Zusammenkunft. Auf Grund des § 131 des Str.-G.-B. wurde der verantwortliche Redakteur zusammen zu 20 Thlr. verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hatte eine bedeutend höhere Strafe beantragt.

**Braunschweig**, 4. Dezember. Bei Gelegenheit der stattgehabten Stadtverordnetenwahlen hat durch die Indifferenz vieler Bürger die dritte Wählerklasse ihre drei auf das Eisenacher sozialdemokratische Programm verpflichteten Kandidaten mit respektabler Majorität durchgebracht. Nach dem „Braunsch. Tagebl." herrscht nun darüber unter der Bürgerschaft Heulen und Zähneklappern, das man sich durch weniger Trägheit hätte ersparen können.

**München**, 7. Dezember. Dem „Nürnb. Corr." wird von hier geschrieben: „Die in Folge des Dachauerbanken-Schwindels eingeleiteten gerichtlichen Untersuchungen erstrecken sich, eingezogenen Erkundigungen zufolge, auf 10 Personen, die sich in drei Gruppen theilen: 1) die Bankhalter Herb und Lindner; 2) die Bankhalterin Pauline Dosch und Rechtskonzipient Brücklmaier; 3) Adele Spitzeder mit noch fünf Personen, worunter ihre „Gesellschafterin", bisher Besitzerin der „Villa Rosa" und eines Juwelenschmuckes von eminentem Werthe. Die übrigen sind gewesene „Beamte" des erstgenannten Fräuleins, darunter Herr Homolatsch, gewesener österreichischer Kadet und aus den Kurlisten eines niederbairischen Bades vom vorigen Sommer bekannt als „Baron Napoleon Homolatsch." — Die Kreisregierung von Oberbaiern hat den Fauen unter näher bezeichneten Bedingungen das Wahlrecht zugestanden, wogegen die Regierung der Oberpfalz kürzlich dieselbe Frage, einer vom Amberger Stadtmagistrat an den münchener Magistrat ergangene Mittheilung zufolge, in vollständig entgegengesetztem Sinne entschieden hat. — Die hiesige Gemeindewahl wird ein eigenthümliches Nachspiel erhalten. Die „A. A. Z." hatte die gegen die früheren Wahlen gesteigerte Stimmenzahl der Ultramontanen dadurch erklärt, daß dieselben für mehr als Tausend kleine Leute Bürgerrechte angekauft hätten, unter der Bedingung, für die ultramontanen Kandidaten zu stimmen. In Folge dieses Vorwurfs haben die neugewählten Gemeinderäthe der klerikalen Partei bei dem Staatsanwalt des Bezirksgerichtes München l. d. J. den Antrag auf Einleitung einer Untersuchung gestellt, da das der klerikalen Partei vorgeworfene Manöver den Kauf von Wahlstimmen involvire und somit unter den § 109 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich falle. — Der Erbauer der hiesigen Maximilianstraße, Baurath F. Birklein, ist gestern in der Heilanstalt für Geisteskranke in der Nähe von Baireuth nach etwa einjährigem Aufenthalt gestorben. — Auch in das bisher so friedliche Ries wird demnächst die brennende kirchliche Kontroverse hineingetragen werden. Dank den Bemühungen des katholischen Stadtpfarrers von Nördlingen, Dr. Wildegger, wird dort vom neuen Jahre an ein „Volksblatt für das katholische Ries" erscheinen. — Am 24. v. M. ist in Deppendorf eine Generalversammlung der „katholischen Bauernvereine" abgehalten worden. Auf derselben wurden nach hergebrachtem Brauch Broschüren vertheilt. In einer dieser Broschüren läßt der Verfasser zwei Frauen von dem Kreuzestod Christi sprechen und dabei auf die Klagen der Einen ihre Genossin wörtlich erwidern: „und wenn Christus auch noch so viel hat leiden müssen, preußisch hat er doch nicht werden müssen!" Das ist zwar eine schmachvolle Profanation, aber doch wenigstens eine deutliche Aufwiegelung!

## Oesterreich.

**Wien**, 7. Dezbr. Am nächsten Donnerstag versammelt sich der Reichsrath. Welche Vorlagen ihm gemacht werden sollen, ob zu ihnen auch die Wahlreform gehört und in welchem Umfange, darüber ist bis jetzt noch sehr wenig bekannt. Als im Ganzen bestimmt, meint die „N. Fr. Pr.", kann nur angenommen werden, daß keine absolute Verdoppelung der Abgeordneten, sondern nur ein Zweidrittel-Zuwachs eintreten, und daß der Großgrundbesitz nicht im gleichen Maße wie die anderen Gruppen an der Vermehrung theilnehmen soll. Die fernere Meldung von der Einbeziehung Galiziens in die direkten Wahlen bedarf zwar noch der offiziellen Bestätigung, hat aber in den polnischen Kreisen bereits eine lebhafte Bewegung hervorgerufen. Die polnischen Reichsraths-Abgeordneten sollen deshalb auch den Beschluß gefaßt haben, schon zu Beginn der kommenden Woche auf ihre Posten nach Wien zu eilen, erstens zu dem Zwecke, um sich Gewißheit über die Verknüpfung Galiziens mit der Wahlreform zu verschaffen, und zweitens, um mit dem Ministerium frühzeitig in Unterhandlungen treten zu können für den einen wie den anderen Fall. Die Lage tritt demnach in ihre volle Entwicklung und sie verdient wohl mit Rücksicht auf ihre Bedeutung eine ernste Behandlung. Die Neubewaffnung unserer Armee schreitet rüstig vorwärts. Nachdem die Jäger und die Kavallerie mit Wörndlgewehren bereits versehen wurden, haben auch bei der

Infanterie die Betheiligungen dieser vorzüglichen Waffe begonnen. Die Artillerie, ein Theil der Kavallerie und das Militär-Fuhrwesen-Corps erwarten nebstdem durchweg neuartige Revolver. Auch der Bajonnetfrage, welche seit dem letzten Feldzuge die militärische Welt fast aller größeren Staaten beschäftigte, wurde in Oesterreich große Beachtung geschenkt. Nachdem die zahlreichen Ansichten für und gegen Beibehaltung des Bajonnets gründlichst erwogen wurden, entschied sich die österreichische Kriegsverwaltung für das Erstere und betraute eine Kommission mit Herstellung einer verbesserten Stichwaffe. Diese Kommission beantragte nun ein geändertes Säbelbajonnet von 18 Zoll Länge und 29 Loth Schwere, worüber die Entscheidung demnächst erfolgen soll. Daß der Infanterist eines Bajonnets bedarf, um sein Gewehr auch als Stichwaffe gebrauchen zu können, ist wohl außer allen Zweifel; daß dies aber nach wie vor ein langes Bajonnet sein soll, das, wenn es versorgt getragen, alle Körperbewegungen stört, wenn aufgepflanzt, das Gewehr unendlich belastet; dies ist um so unbegreiflicher, als ein ganz kurzes, leichtes Dolchbajonnet den lauten Wunsch aller Fußtruppen seit langer Zeit darstellt. Das österreichische Budget wird in der zweiten Reichstagssitzung vorgelegt. Das Exposé des Finanzministers lautet sehr günstig. Der Januar-Coupon ist vollständig gedeckt. — Die der Bank zur Verfügung gestellten 4½ Millionen werden nicht zurückgezogen.

## Frankreich.

**Paris**, 7. Dezember. Die klerikal-legitimistischen Blätter haben bekanntlich verlangt, daß die Regierung Diejenigen verfolge, welche Petitionen unterschreiben, in denen die Auflösung der Nationalversammlung verlangt wird. Das Siècle", das die Initiative zu dieser Bewegung ergriffen, erneuert heute seinen Aufruf zur Unterzeichnung seiner Petition, und fügt hinzu, daß man dieselbe ungescheut unterzeichnen könne, da sie vollständig gesetzlich sei. Zugleich kündigt es an, daß es schon eine Unzahl Petitionen zurückerhalten habe und dieser Tage die ersten auf den Tisch der Nationalversammlung niedergelegt werden würden. Eine andere Petition an die Nationalversammlung zirkulirt seit gestern unter dem pariser Handelsstand und wird lebhaft unterzeichnet. Dieselbe lautet:

Paris, 6. Dezember. Herren Repräsentanten! Die Unterzeichneten, Fabrikanten und Kaufleute, schwer verletzt in ihren Interessen durch die Folgen der Bangigkeit, welche durch die letzten legislativen Debatten in den Gemüthern hervorgerufen worden ist, fordern Sie inständigst auf, die für den Wohlstand der Geschäfte unumgänglich nothwendige Stabilität dadurch zu sichern, daß Sie den Vorschlägen der Regierung möglichst schnell Ihre Zustimmung geben.

Die Adressen aus den Departements laufen fortwährend in größter Anzahl ein. Die Gemeinderäthe unterzeichnen jetzt keine besonderen Adressen mehr, sondern sie stellen ihre Namen an die Spitze Derer, welche die Bewohner selbst unterzeichnen. In der Gemeinde Fontaine-sur-Moye unterzeichneten alle Wähler, der Pfarrer und der Schullehrer ausgenommen, die dort aufgelegte Adresse. Unter den Deputirten, welche von ihren Wählern aufgefordert worden sind, ihre Mandate niederzulegen, befinden sich auch die der Sarthe, nämlich die Herren de Talhouet, de La Rochefoucauld-Bisaccia, de Juigné, Haentjens, Gasselin de Fresnay, Busson-Duviviers, Bernard-Dutreil und Vétillart. — Aus Nancy ist folgendes, von einem großen Theile der Wähler dieser Stadt unterzeichnetes Schreiben an die Nationalversammlung gerichtet worden:

Herren Deputirte! Die Unterzeichneten, Bewohner der Stadt Nancy, beglückwünschen aufs Wärmste die Nationalversammlung wegen der aus 372 Stimmen bestehenden Majorität, welche sie in ihrer Sitzung vom 29. November der loyal und offen republikanischen Politik des Herrn Präsidenten der Republik gegeben haben. Sie drücken das Vertrauen aus, daß die Regierung der Republik stark durch dieses Resultat, welchem sich die große Majorität des Landes anschließt, jede neue Krisis wird beschwören können, welche die Wirkung haben würde, unseren Kredit zu vernichten, die Arbeit lahm zu legen und die Befreiung des Territoriums, ersten und beständigen Gegenstand aller unserer Wünsche, zu behindern.

Herzog Audiffret Pasquier und andere Mitglieder der Dufaure-Kommission hatten gestern eine längere Unterredung mit dem Präsidenten der Republik. Sie hatten die Absicht, ihm zu versichern, daß die Kommission von den freundlichsten Gesinnungen für ihn beseelt sei, und daß sie, um denselben Ausdruck zu geben, de Larcy zu ihrem Präsidenten gewählt hätte. Ein Theil der Rechten selbst ist offenbar versöhnlich gestimmt durch das triumphirende Auftreten der Bonapartisten, welche die nahe Rückkehr Louis Napoleon's in Aussicht stellten, und dann durch die immer größer werdenden Forderungen der Erz-Legitimisten, welche unter der Leitung der „Union" und des „Univers" marschiren. Durch Calmon's Versetzung und de Goulard's Ernennung zum Minister des Innern hat Thiers bedeutende Konzessionen gemacht, und zwar solche, welche ihm ein großer Theil des linken Zentrums, die ganze Linke und die äußerste Linke verdanken müssen. Der „Soir", das Hauptorgan des linken Zentrums, spielte schon gestern auf die Eventualität an, daß Thiers sich mit der Rechten versöhnen werde, und bemerkte dabei, daß dann alle die, welche bis dahin für ihn gewesen seien, sich gegen ihn wenden würden und dadurch die Lage der Dinge eben so verwickelt sein werde, wie heute. Wie es heißt, sind die: Bedingungen, auf welche die Versöhnung erzielt werden soll, folgende 1) Aufgeben der partiellen Erneuerung; 2) ministerielle Verantwortlichkeit; 3) Bildung einer zweiten Kammer; 4) Suspensiv-Votum für die Exekutiv Gewalt. Diese Bedingungen waren von einem Theil der royalistischen Organe als annehmbar bezeichnet worden. Ein Nachgeben von Thiers wird im Lande selbst jedenfalls nicht mit günstigen Augen angesehen werden und seiner Popularität schaden, da man ihm vorwerfen wird, das Land ganz unnützer Weise in eine so furchtbare Aufregung versetzt zu haben, denn wenn er sich gleich Anfangs mit den Maßregeln begnügt hätte, mit denen er sich heute für befriedigt erklären will, und sich dazu verstanden hätte, sein Ministerium im Sinne der Rechten zu ergänzen, so würde die Krisis, in welcher Frankreich sich seit dem 11 November befindet, nicht ausgebrochen sein. — Die Polizei hat bei den Bilderhändlern alle Stiche und Photographien mit Beschlag belegt, die sich auf den Krieg mit Deutschland oder den Kampf mit der Kommune bezogen. Selbst Photographien, deren Verkauf autorisirt war, wurden nicht verschont.

Der „Charivari" ist zu 200 Frcs. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er eine Karikatur Changarnier's zum Besten gegeben hatte. — Die Seine ist noch fortwährend im Steigen begriffen. Das Regenwetter dauert fort.

## Italien.

**Rom**, 2. Dezember. Aus der Rede, welche der Minister des Aeußern, Hr. Visconti-Venosta, am 29. v. M. in der Deputirtenkammer gehalten (vergl. Nr. 338), verdient die auf Deutschland bezügliche Stelle wörtlich mitgetheilt zu werden. Diese durch Wärme und Herzlichkeit sich auszeichnenden Worte lauten:

„Während des deutsch-französischen Kriegs", sagte der Minister, „beobachteten wir, wie alle anderen Staaten, eine loyale Neutralität; nachdem aber der Friede wiederhergestellt war, haben wir wieder alles gethan, was in unsern Kräften stand, die innigen, freundschaftlichen Beziehungen, welche seit 1866 zwischen den beiden Regierungen und Völkern bestanden, außer allen Zweifel zu stellen, und die Bande der Freundschaft noch enger zu knüpfen. Und es war nicht schwer, weil sich unsere Wünsche mit denen von Berlin begegneten; wir fanden dieselbe Neigung und dieselbe Ueberzeugung, daß Italien und Deutschland durch keine Frage getrennt sind, und daß die politischen Beziehungen und der Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern berufen sind, immer inniger und lebhafter zu werden, sowohl zum Vortheil Italiens als Deutschlands. Aber nicht allein Herzensneigung und die Gemeinsamkeit der Interessen verbinden uns mit Deutschland, sondern auch unsere gemeinsamen Feinde. Wir kämpfen einen harten Strauß mit einer mächtigen Partei, die sich gegen uns erhoben, die überhaupt die Herrschaft über die ganze Welt an sich reißen möchte. „Wohlan", sagt Deutschland, ein großes Volk mit einer starken Regierung, „wir verfolgen sympathisch das Werk eurer politischen Konsolidirung, fahret fort, eure inneren Angelegenheiten zu ordnen, wie es euch gefällt, damit ihr eine kräftige Stütze des Friedens und der Ordnung für Europa werdet. Unsere eigenen Kämpfe mit demselben Feinde, der auch der Eurige ist, setzen uns in den Stand, die Schwierigkeiten, in welchen ihr euch befindet, vollkommen zu würdigen und anzuerkennen, daß ihr mit aller nur möglichen Mäßigung und Schonung kämpft, und nicht anders handeln könnt als ihr eben thut." (Allgemeiner Beifall.) Es ist natürlich, daß wir die besten Beziehungen mit Deutschlands Regierung und Bevölkerung zu unterhalten suchen. Wir wären strafbar, wenn wir es nicht thäten." Hierauf sprach der Minister von der Reise des Prinzen Humbert und der Prinzessin Margarethe nach Deutschland und von dem herzlichen Empfang der ihnen nicht nur von Seiten des preußischen Hofes, sondern auch von Seiten der Berliner Bevölkerung zu theil geworden, und daß diese Reise nicht wenig dazu beigetragen hatte, die Bande der Freundschaft und Bundesgenossenschaft noch inniger zu knüpfen.

Ganz anders die Stelle der Rede, welche sich auf Frankreich bezieht! Sie trägt bereits wieder jenen diplomatischen Charakter an sich, welcher Ja und Nein in einem Athem sagt: natürlich sind auch diese Beziehungen „freundlicher Natur." Zwar entstehen ja bei „Völkern, zwischen denen lebhafter Verkehr herrscht", bisweilen „Schwierigkeiten", aber die französische Regierung war stets bereit, sie zu beseitigen. Zwischen den „Bevölkerungen" diesseits und jenseits der Alpen herrscht allerdings eine „gewisse Verstimmung", aber daran sind nicht die „Regierungen" schuld ꝛc.

## Rußland und Polen.

§§ **Petersburg**, 6. Dezember. Eine neue Torpedoart, die in der Geschichte der Seekriege und der Küstenvertheidigung vielleicht noch eine bedeutende Rolle zu spielen bestimmt ist, hat der Haupt-Ingenieur-Verwaltung attachirte Ingenieur-Technolog Herr d'Andrée unlängst in Kronstadt zwei Kommissionen der Marine und der Haupt-Ingenieur-Verwaltung vorgeführt. Dieser Torpedo hat die Gestalt einer Cigarre, ist 15 Fuß lang, hat 15 Zoll im Durchmesser nud besteht aus drei Theilen, von denen der vordere den Pulverraum mit den Zündapparaten, der mittlere die komprimirte Luft als Triebkraft und der hinterste die Betriebsmaschine und einige andere Apparate enthält. Er ist ein vollständiger Automat, da er, nachdem er durch den ersten Handgriff in Thätigkeit versetzt worden, die übrigen Funktionen des Maschinisten und Steuermanns selbstthätig mit gleichmäßiger Geschwindigkeit vollzieht, sich in gerader Richtung fortsteuert und was die Hauptsache ist, sich in einer beliebigen, auf Fuße und Zolle genau zu bestimmenden Tiefe fortbewegt. Das Ablassen dieses Torpedos geschieht entweder von einen geschützten Punkte der Küste, oder besser und sicherer von einem besonders dazu eingerichteten Torpedo-dampfschiffe, welches gleichfalls unter dem Wasser geht und einige Torpedos mit sich führt, um dieselben in der Nähe feindliche Schiffe gegen diese loszulassen. — Binnen Kurzem sollen mit einer anderen, nicht minder großartigen, wenn auch mehr auf die Erhaltung als auf die Zerstörung einer Sache berechneten Erfindung durch eine Spezialistenkommission Versuche angestellt werden und zwar mit dem vom Marquis de Forville erfundenen Apparat, welcher mit Hülfe der Telegraphen dem Stationschef die Möglichkeit gewährt, unfehlbar den augenblicklichen Zustand aller Weichen der Station zu erkennen. Für die Anwendung dieses Apparats auf russischen Eisenbahnen hat der Baron T. J. Girard de Soucanton u. Co. das Privilegium erworben. — Eine Burjaten-Deputation ist aus Ostsibirien hierher gekommen, um die Abänderung einiger Paragraphen in dem für diesen Volksstamm herausgegebenen Reglement zu bitten. Durch dieses Reglement war unter Anderen auch die Zahl der Lamas (der buddhistischen Priester) vermindert worden. Die Deputation soll nun bitten, alle Verhältnisse bestehen zu lassen. — Aus Munsala wird geschrieben, daß sich die Anabaptistensekte immer mehr ausbreitet. So wurden jüngst trotz des scharfen, kalten Windes und des Schnees, welcher die Erde bedeckte, etwa 20 Personen am Ufer des Meeres getauft.

Der „Russische Invalide" (Organ des Kriegsministeriums) bringt in seiner neuesten Nummer die Mittheilung, daß das Rekognoszirungs-Detachement, welches unter der Führung des Obersten Markosow eine Bewegung in die transkaspische Steppe ausgeführt, seine Aufgabe bereits erfüllt hat. Die Rekognoszirung drang bis zum Brunnen Ortaku vor, der ungefähr 300 Werst vom Balchangebirge liegt. Von da wandte sich das Detachement südlich und begab sich, nachdem es die Turkmenen für ihre frühere feindselige Haltung durch Zerstörung einiger Aule im Distrikt Ushamala bestraft hatte, nach dem Fort Kisyl-Arwat, das 1870 zerstört worden ist. Aus Kisyl-Arwat wird das Detachement in seine beständigen Quartiere in Krasnowodsk oder Tschikischljaw zurückkehren.

**Von der polnischen Grenze**, 1. Dezember, wird der „A. A. Z." geschrieben:

Die Interpellation, welche seitens der Polen im Galizischen Landtag betreffs der Ausweisung der aus dem Königreich Polen stammenden Emigranten vorgebracht worden, hat unseren Regierungs-Organen, zumal dem „Dziennik Warszawski," Anlaß zu einigen Bemerkungen gegeben, die selbstverständlich nicht zu Gunsten der in Galizien sich aufhaltenden polnischen Emigranten ausgefallen sind. Es wird nämlich darauf hingewiesen, daß die bei weitem größte Zahl jener sogenannten Emigranten seitens der russischen Regierung gar nicht wegen politischer Vergehen verfolgt seien, sondern größtentheils aus Leuten bestehen, welche, jeder Arbeit oder ernsten Beschäftigung feind, es vorziehen, in Galizien ein faulenzendes Bummlerleben zu führen, und unter der vorgeschützten Eigenschaft eines „politischen Flüchtlings" sich von einem polnischen Edelhofe zum andern zu betteln. Andere Individuen, welche sich gleichfalls als politisch Verfolgte ausgeben, und unter falschen Namen, oftmals auch mit gefälschten oder gestohlenen Papieren versehen, sich in Galizien herumtreiben, seien von den russischen Behörden gemeiner Verbrechen wegen verfolgt, welche auch nicht selten in Galizien zum Danke für die dort genossene Gastfreundschaft wiederholt von jenen sauberen „Emigranten" begangen werden. Nach der Versicherung der russischen Blätter sei nur ein sehr geringer Theil russischer Unterthanen, die in Galizien ohne Erlaubniß und Legitimationspapiere sich aufhielten, wegen politischer Vergehen verfolgt.

## Amerika.

**New-York**, 7. Dezember. Ein Kabeltelegramm bringt folgende Nachricht:

Die amerikanische Präsidentenwahl hat das vorherzusehende Ergebniß einer ungeheuren Majorität für den bisherigen Präsidenten gehabt. Nur ein geringer Bruchtheil seiner unversöhnlichen Gegner stimmte für den verstorbenen (!) Greeley oder in dessen Ermangelung für einen andern Kandidaten. Einem am 4. Abends zu Ehren des Gesandten Mr. Washburne von den Anhängern Grants veranstalteten Banket wohnte dieser mit Rücksicht auf das Ableben Greeley's nicht bei. Notiz zu nehmen möchte noch davon sein, daß die Regierung die Vermehrung der Marine um zunächst sechs Korvetten beantragt und das Repräsentantenhaus dies genehmigt hat. Allerdings, nicht ohne daß viele Redner gegen die Maßregel sprachen, weil es für Amerika nicht nöthig erscheine, nach der Stellung einer Seemacht zu streben.

---

# Vom Landtage.

### 14. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

**Berlin**, 9. Dezember. Eröffnung um 11 Uhr. Am Ministertisch der Finanzminister und Geheimer Rath Rhode. Von den Ministern des Innern und der Justiz ist die Vorlage, betreffend die Regulirung der staatsrechtlichen Stellung des fürstlichen Hauses Sayn-Wittgenstein-Berleburg aufs Neue an das Haus gelangt; vom Minister v. Selchow ein Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden in den vormals kurhessischen Landen und in der Provinz Schleswig-Holstein; vom Minister Falk der Normal-Besoldungs-Etat für die Seminarien; vom Finanzminister die allgemeinen Rechnungen über den Staatshaushalts-Etat von 1870 nebst Anlagen, Bemerkungen der Ober-Rechnungskammer und Bericht der Rendantur des Staatsschatzes für 1870; von demselben Minister ein Gesetzentwurf, betreffend den Wohnungsgelder-Zuschuß für unmittelbare Staatsbeamte. — Vom Abg. Elsner v. Gronow ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer eingebracht.

Auf der Tages-Ordnung steht die erste Berathung des Gesetz-Entwurfes wegen Abänderung des Gesetzes vom 1. Mai 1851, betreffend die Einführung einer Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer. Zum Worte melden sich gegen die Vorlage 5, für dieselbe 14 Redner.

Abg. Dr. Loewe (gegen die Vorlage): Die Frage, ob nach dieser Vorlage den ärmeren Klassen wirklich eine Erleichterung zu Theil wird und ob die Vorlage in dieser Beziehung den Forderungen der Gerechtigkeit entspricht, ist zu meinem großen Bedauern zu verneinen. Eher schien mir diese Erleichterung durch die vorjährige Vorlage bewirkt zu werden. Es ist ein Fortschritt, die unterste Steuerstufe aufzuheben. Aber wenn wir die niedrigsten Zensiten nur bis 140 Thlr. begrenzen, so ziehen wir eine Klasse heran, die wir durchaus nicht mehr besteuern wollen. Es ist der Ruhm Preußens, daß es so tief wie kein anderer großer Staat in die untersten Klassen der Nation greift und sie zur Steuer heranzieht. Dieser Ruhm soll ihm auch in Zukunft verbleiben; aber es muß ein Spielraum bleiben zwischen dem ersten Almosenempfänger und dem letzten Steuerzahler, denn das Schamgefühl der ärmsten Klasse, Almosenempfänger zu werden, darf nicht geschädigt werden, und wir treiben durch die Annahme von 140 Thlr. Leute dahin, Almosen zu nehmen, um von der Steuer frei zu bleiben, welche, wäre der Zensus nur etwas höher, ganz gewiß kein Almosen nehmen würden. Mindestens muß die Einnahme von 180 Thlr. für die unterste Stufe angesetzt werden, die von den verschiedensten Statistikern als Existenzminimum angenommen ist. Viele sehen freilich unsere Zustände in Folge des siegreich geführten Krieges als sehr rosig an. Aber nicht Alles ist Gold, was glänzt. Wir sehen in unseren Tagen eine riesige Kapital-Bewegung, mit der die neugeschaffenen produktiven Anlagen nicht Schritt halten und von der die arbeitenden Klassen nicht den entsprechenden Vortheil haben. Wohl aber haben sie durch die Theuerung aller Bedürfnisse, welche eine Folge der Geldvermehrung ist, große Nachtheile davon. Ein wirthschaftliches Axiom ist es jedoch, daß der Volkswohlstand von unten nach oben — nicht umgekehrt — wachsen muß. Die Vortheile der Entlastung der untersten Klasse werden aber auch den ihnen Nahestehenden zu Gute kommen. Denn die niedrigsten Zensiten werden die ersparte Steuer nicht auf die Sparkasse tragen, sondern konsumiren, besser wohnen, sich besser kleiden, mithin die Ersparung an Steuer dem Handel und Verkehr zuführen. Ob nun die Skala überall richtig gegriffen ist, diese Frage muß eingehend in einer Kommission geprüft werden. Daß aber die unterste Stufe auf jeden Fall frei bleiben muß, und daß sie so zu begrenzen ist, daß kein Zweifel darüber aufkommen kann, wer zur untersten Stufe gehöre, darüber wird hoffentlich Einigkeit erzielt werden. Es ist mir darum unbegreiflich, daß die Vorlage die Absicht und den Vortheil der Steuererleichterung für die untersten Klassen n den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten, denen jetzt die Klassensteuer auferlegt werden soll, illusorisch macht und es klingt fast wie ein Hohn, wenn man den Städten, wo doch diese Stufe so zahlreich ist, zuruft: ihr sollt leer ausgehen! Das Wahlgesetz in den Städten beruht auf Vermögensklassen; die Vertreter derjenigen Städte, welche sich für die Besteuerung der nothwendigsten Nahrungsmittel erklären, würden sich also dabei besser stehen als bei der direkten Besteuerung. Gegenwärtig liegt die Frage wegen Errichtung eines obersten Gesundheitsamtes vor. Die Aerzte, welche doch die Kreise der verschiedensten Stände kennen lernen, sind nun fast durchgängig der Ansicht, daß man in dieser Angelegenheit den Gemeinden die Selbstverwaltung ohne staatliche Kontrole nicht überlassen darf. Die besitzenden Klassen sind sich der Benachtheiligung des Publikums zu wenig bewußt, die Gesellschaft ist zu gleichgiltig. Und mit derselben Gleichgiltigkeit blickt auch fast die ganze Gesellschaft, die Sozialisten, die Katheder-Sozialisten eingeschlossen, auf die Erhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und sind zufrieden mit dem alten Schlendrian, daß Fleisch und Brot nicht gemessen und gewogen werden, daß ihr Preis ganz beliebig und fast unbestimmbar ist. Was würde der Schuster sagen, wenn ihm täglich für dasselbe Geld ein Stück Leder von verschiedener Größe geliefert würde, oder würde es sich das Publikum gefallen lassen, daß ihm für bestimmtes Geld das Tuch oder die Leinwand nicht nach Metern, sondern in beliebigem Pauschquantum verabreicht würde. — Ich habe sogar die Ueberzeugung, daß die Dinge nicht so schlimm geworden wären, wenn nicht der Staat gerade die Steuern für sich beansprucht hätte, welche am natürlichsten den Charakter der Kommunalsteuern haben; dann würde ohne eine gewaltige Pression das natürliche Gerechtigkeitsgefühl sich vielleicht auch in diesen Klassen leichter dazu entschlossen haben, auf die Konsumtionssteuer zu verzichten. Aber nachdem der Staat die Grund- und die Gebäudesteuer für sich genommen hat, da blieb den Kommunen nur übrig, eine ebenso schwierig zu veranlagende wie einzuziehende Einkommensteuer zu errichten. Hier also hat die Gesetzgebung ein nobile officium einzugreifen. Bleiben wir doch hierin nicht hinter dem Absolutismus zurück, welcher im Volksgemüthe darum ein so großes Kapital angehäuft hat, weil er sich stets den Reichen gegenüber als Vertreter der Armen gezeigt hat, und nicht bloßer Zufall ist es, daß wir gerade auf dem Gebiete der Finanzen als konstitutioneller Staat keine Fortschritte gemacht haben. — Und nun sehen Sie sich diese Steuergesetzgebung gegenüber der allgemeinen Bewegung an, die Sie in der ganzen Welt finden. Diplomatenkongresse und Konferenzen in den Ministerien studiren die soziale Frage. Parteien bilden sich, um die soziale Frage auf andere Wege zu leiten, schreckhafte Gespenster werden aufgespielt, um auf die Gesetzgebung zu influenziren. Und währenddem wird uns ein Entwurf vorgelegt, der jedem ersten Anfange zur Lösung der sozialen Frage widerspricht, nämlich den Staat zu vermögen, von der ärmeren Klasse weniger zu nehmen, bevor er ihr etwas geben soll. Wir sehen, daß die Bewegung vor sich geht, der Entsittlichung der ärmeren Klassen entgegenzutreten, Vereine bilden sich zu diesem Zweck, die Regierung beschäftigt sich mit der Reform des Gefängnißwesens, um den Rückfall der

Verbrecher möglichst zu verhüten, und wir lassen eine Einrichtung bestehen, die nichts anderes ist als eine Pepiniere für das Zuchthaus, denn die Kinder in den Städten werden angelernt, Defraude zu machen, werden angehalten, solches Zeugniß zu geben und mit dem Gesetz in Konflikt zu leben; ist das Kind aber erwachsen, dann soll es unterscheiden zwischen Staats- und Sittengesetz. Gerade den bevölkerten Städten ist es möglich, mit einer direkten Steuer auszukommen, wenn diese nur in dem Zensus, von dem sie erhoben werden soll nicht so tief herabgesetzt wird, als der gegenwärtige Entwurf sie herabsetzt. Wenn sie bei 140 Thlr. bleiben, und wollen es dann in den größeren Städten direkt einziehen, so gestehe ich Ihnen zu, daß Sie dann Schwierigkeiten haben, weil Sie die Leute nicht finden können und die allergrößten Schwierigkeiten von den Leuten, die Sie gefunden, es einzuziehen. Damit, meinen Sie nun, plaidire ich selbst für die indirekte Steuer. Nein, meine Herren, das was bei der direkten Steuer das Pfänden ist, das ist bei der indirekten Steuer auf Nahrungsmittel der Hungertyphus, das sind die Skropheln, und was bei dem Pfänden der weitere Verlust ist, das ist bei dieser Steuer der moralische Verlust, der mit der Demoralisation ganzer Klassen eintritt. — Man hat nur darauf hingedeutet, daß die Methode der Einschätzung für die Einkommensteuer eine andere werden und daß diese einen progressiven Charakter annehmen müsse. Diese Fragen können wir jetzt nicht zur Entscheidung bringen, denn mit ihnen sind konstitutionelle Fragen verbunden. Ohne Frage würde durch eine andere Einschätzungsmethode ein weit größerer Betrag der Steuer erlangt werden ja wahrscheinlich wird dies schon nach der neuen Skala der Fall sein. — Wenn wir aber einen weit größeren Betrag bewilligen, müssen wir nicht nur die Sicherheit haben, daß Alles, was regelmäßig eingenommen wird, auch regelmäßig wieder ausgegeben und verrechnet wird — das geschieht freilich im Ganzen, aber wir müssen auch die Sicherheit haben, daß überhaupt nicht mehr eingenommen wird; damit kommen wir auf das System der Kontingentirung und der Quotisirung, und so sehr ich auch ein Partisan dafür bin, wir würden die konstitutionelle Aufgabe die wir in diesem Augenblick zu erfüllen haben erschweren, wenn wir ein entscheidendes Gewicht gerade auf diese Frage legten. Dieses soll vielmehr in der wirthschaftlichen Erleichterung der ärmeren Klassen liegen. Eine solche herbeizuführen, ist Pflicht der Gerechtigkeit, welche reich belohnt werden wird dadurch, daß wir auf dem Boden unseres Volkes gute, wirthschaftliche Zustände herstellen und die Kraft erhalten können, deren wir gerade bei unserem Wehrsystem doppelt bedürfen.

Abg. Miquel. Ich habe mich für das Gesetz einschreiben lassen, weil ich gern das Gefühl verbreiten möchte, daß das Gesetz der Verbesserung in hohem Grade bedürftig, aber auch fähig ist. Eine Vereinbarung mit der Staatsregierung halte ich für leicht, wenn der Zweck der Regierung wirklich dahin geht, eine Steuererleichterung von 2½ Millionen Thaler zu gewähren. Ist dies der Fall und sind wir alsdann auch darüber einig, daß diese Steuererleichterung vorzugsweise den Klassensteuerpflichtigen zu Gute kommen soll, so bleibt nur die technische Finanzfrage übrig. Ein dringendes, inneres Bedürfniß für die Gesetzesreform kann ich nicht anerkennen. Eine Steuerüberbürdung erkenne ich überhaupt bezüglich der Staatssteuern in keiner Weise an, wohl aber bezüglich der Kommunalsteuern, namentlich in Folge ihrer unrichtigen Normirung, welche dringend der Regelung durch die allgemeine Gesetzgebung bedarf, wie es mit den vom Kreise aufzubringenden Steuern geschieht. Auch werden keineswegs die Klassensteuerpflichtigen in ungerechter Weise gegenüber den Einkommensteuerpflichtigen herangezogen, da die Einkommensteuer in den letzten 10 Jahren um mehr als das Dreifache im Verhältniß zur Klassensteuer gestiegen ist. Dieser Umstand, daß ein dringendes Bedürfniß für diese ganze Reform nicht vorliegt, erschwert das Zustandekommen des Gesetzes außerordentlich. Wenn wir aber drei Jahre lang so kolossale Ueberschüsse im Etat haben, so daß die Staatsregierung einen sehr erheblichen Steuererlaß gewähren kann, so sind wir verpflichtet, ihn zunächst den unbemittelten Klassen zu Gute kommen zu lassen. Jedoch eine auf Schätzung beruhende, seit langen Jahren durch die Praxis, ich möchte sagen, legalisirte Vertheilung der Staatslasten plötzlich umzuwälzen, ein ganz anderes Prinzip der Schätzung plötzlich aufzustellen, das widerstrebt mir von von vorne herein. Ich fürchte, daß wir uns damit von dem gesicherten Boden einer thatsächlichen Praxis auf das Feld einer völlig unsicheren Konjekturalpolitik begeben. So viel steht fest, daß in Folge der Anwendung dieser neuen Prinzipien eine außerordentliche Umwälzung in der Besteuerung hervortreten wird. Der Eine, der bis dahin weniger bezahlt hat, wird höher besteuert werden; Andere allerdings werden erheblich weniger zahlen, die weniger zahlen werden, schweigen, die mehr zahlen sollen, auf das Entsetzlichste über Ungerechtigkeit klagen. Dies würde vermieden durch Beibehalten der bisherigen Praxis. Diese ist allerdings systematisch falsch, das gebe ich zu. Aber, wie geht denn die Einschätzung zur Klassensteuer vor sich? In dem Bewußtsein der Eingeschätzten ist sie nichts weiter als eine Vergleichung der verschiedenen Leistungsfähigkeit der einzelnen Steuerpflichtigen. Dabei verfuhr man allerdings systematisch, aber das Resultat war im Ganzen und Großen doch ein richtiges, denn die Einschätzung korrigirte sich im Laufe der Jahre immer mehr, indem jede neue eine neue Vergleichung brachte. Jetzt kommt auf einmal ein ganz neues System und das hat den einen großen Fehler an sich, daß das Prinzip der Einkommen-Besteuerung an sich nicht paßt auf die allerunterstennd geringsten Einkommensteuer-Pflichtigen. Dies ist nach meiner Meinung der Kardinalfehler dieses ganzen Gesetzes. Freilich kann ich diesen Fehler nicht dem Finanzminister zum Vorwurf machen, denn er hat sich in loyaler Weise auf den Boden der vorjährigen Beschlüsse des Hauses gestellt und wir dürfen, indem wir auch das zweite System, das er uns auf den Wunsch der Mehrheit vorlegt, verwerfen, ihn nicht zu der Erklärung berechtigen, daß er mit dem Hause nichts anfangen kann. Daß das Prinzip der Einkommensteuer nicht auf die untersten Klassen paßt, ergiebt sich daraus, daß in den unteren Volksklassen das Einkommen wesentlich entscheidend ist für die Art und Weise der Befriedigung seiner Bedürfnisse; daß aber in den unteren Klassen die Einnahme in Geld nicht die Frage entscheidet: wie kann der Mann leben? Ein Mann mit 140 Thlr. Einkommen in den Rheinprovinzen oder in Berlin lebt erbärmlich viel schlechter, als in Pommern. Eine Besteuerung dieser Klasse nach der reinen Geldeinnahme ruft daher von vornherein die allerkolossalste Ungerechtigkeit und Ungleichheit im Volke hervor. Eine Korrektur ist zu finden; denn sie hat bisher existirt, weil das Gesetz bisher gestattete, auf die allgemeinen Lebensbedürfnisse, auf die Konsumverhältnisse der Steuerpflichtigen wesentlich Rücksicht zu nehmen, sowohl subjektiv als objektiv. Man konnte es wohl berücksichtigen, ob ein Mann 10 Kinder, oder gar keine hatte. Nach der Vorlage geschieht das nicht. Diese Fragen provinziell zu regeln wäre für Preußen anerkennenswerth. Denn es giebt kaum ein Land in Europa, wo die wirthschaftlichen Verhältnisse in den verschiedenen Provinzen so verschieden sind, als in Preußen; wir haben hier rein ackerbautreibende Provinzen und solche von der höchsten industriellen Entwickelung. Eine solche provinzielle Grenze können wir unmöglich statuiren, schon deshalb nicht, weil innerhalb der einzelnen Provinzen selbst wieder so große Verschiedenheiten existiren, in der Benutzung der Immobilien, vor Allem in den Wohnungsverhältnissen und in der Beschaffung der Lebensmittel, und diese sind eben für die arbeitende Klasse allein entscheidend. Der Finanzminister, so wirft man ein, hat die Minimalgrenze zu niedrig gezogen und darin vor Allem liegt die Schwierigkeit. Das gebe ich zu; aber eine Erhöhung der Minimalgrenze würde diese Schwierigkeiten nicht allein nicht vermindern, sondern noch vermehren. Wollen wir also die Minimalgrenze von 140 Thlr. auf 180 Thlr. oder auf 200 Thlr. erhöhen, so dürfen wir nicht glauben, dabei des andern Korrektivs, der Berücksichtigung der allgemeinen Lebensverhältnisse, entbehren zu können. Ohne Erhöhung der Minimalgrenze würde das Gesetz nach meiner festen Ueberzeugung nicht einen Steuererlaß von 2½ Millionen, sondern umgekehrt eine sehr bedeutende Steuer-Erhöhung zur Folge haben. (Sehr wahr! sehr richtig!) Ich beschränke aber diese Behauptung sofort durch den Zusatz: ich glaube gar nicht, daß diesem Gesetze gemäß abgeschätzt werden wird. Ich werfe damit unseren Verwaltungsbehörden nichts Unrechtes vor, denn es ist an sich sehr schwierig, das reine Einkommen der unteren Volksklassen richtig zu schätzen, ohne daß das Gefühl der Eingeschätzten wie der Einschätzer verletzt wird. Wenn der Mann eine große Kinderzahl, eine kranke Mutter zu ernähren hat, so wird sich kein Beamter so leicht bewegen lassen, den Mann höher als 140 Thlr. einzuschätzen, wenn er früher nicht höher eingeschätzt war. Freilich, wenn von der Staatsgewalt auf strenge Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen gedrängt wird, so wird auf die Dauer davon nicht abgegangen werden können und dann wird sogleich eine beträchtliche Erhöhung sowie nicht minder eine außerordentliche Ungleichheit in der Einschätzung sich ergeben. Denn mit 140 Thlr. kann in den Provinzen, die ich persönlich kenne, in der Rheinprovinz und Hannover, heute fast kein gesunder Arbeiter mehr bestehen; er würde sofort nach diesem Gesetz aus der Klassenabtheilung 1A mit ½ Thlr. in 1B mit 1 Thlr. eingeschätzt werden. Aber auch in den östlichen Provinzen werden, wenn man richtig einschätzen und nicht blos das baare Geldeinkommen, sondern auch die Naturalienlieferungen in Rechnung ziehen will, fast sämmtliche gewöhnliche Tagelöhner und auch das einfache Gesinde über 140 Thlr. Einkommen haben. Ich werde also gar kein Bedenken haben, um dem Hauptzweck des Gesetzes, dem der Steuererleichterung, wirklich gerecht zu werden, die Minimalgrenze der Klassensteuer sehr erheblich zu erhöhen. In Betreff der Einkommensteuer bin ich mit allen Bestimmungen des Entwurfs vollkommen einverstanden. Ich billige die Einführung mehrerer neuerer Stufen und halte die Herstellung einer Zentraleinschätzungskommission für durchaus zweckmäßig; ihre Zusammensetzung wird Gegenstand der Spezialberathung sein. — Ich halte es demgemäß für gerathen, das Gesetz an eine Kommission zu verweisen und bitte das Haus, nur solche Mitglieder in dieselbe zu wählen, die nicht von vornherein gegen die ganze Gesetzesvorlage sind. (Beifall.)

Abg. Richter (Hagen): Wenn wir mit der Staatsregierung die Absicht theilen, 2½ Millionen Steuern zu erlassen, so müssen wir doch auch mit ihr einig werden können. Der Schwerpunkt des Gesetzes liegt in der Umwandlung der Klassensteuer in eine Art Einkommensteuer. Wenn man nun die Einkommensteuer so durchführt, daß man auf die verschiedenartigsten Einkommen dieselbe Schablone der Besteuerung anwendet, so ist das kein Ideal der Gerechtigkeit. Nun gestattet der vorliegende Entwurf allerdings eine Berücksichtigung für Einkommen unter 1000 Thlr., und damit kann auch die Zahl der Kinder berücksichtigt werden, so daß hier der Vorwurf des Abg. Miquel nicht zutrifft. Ich meine auch, daß, wenn in dieser Weise die individuelle Leistungsfähigkeit berücksichtigt werden kann, die Einkommen zunächst unter dem Betrage von 1000 Thlrn, gerechter einzuschätzen sind, als bis jetzt. Ich stimme aber Herrn Miquel darin bei, daß das Prinzip der Besteuerung des reinen Einkommens auf die unterste Stufe desselben nicht paßt; nur kann ich nicht, wie er, das Haus für gebunden erachten, die Einkommensteuer unter allen Umständen bis zur untersten Stufe einzuführen: wir haben weder direkt noch indirekt Derartiges beschlossen. Wohl hat Herr Lasker im vorigen Jahre diese allgemeine Einkommensteuer verlangt, aber er blieb damit in der Minderheit. Die Hauptschwierigkeit für die Durchführung des Einkommensteuer-Prinzips auf die unterste Stufe ist die, daß dieselbe Einkommenziffer in den verschiedenen Gegenden ganz Verschiedenes bedeutet. Wenn wir nächstens ein Servisgesetz machen, so erkennen wir doch von vornherein an, daß dieselbe Besoldung nicht überall denselben Werth einnimmt. Ist das nicht ein Widerspruch damit, dessen wir uns hier mit Annahme der Vorlage schuldig machen würden? Das Servisgesetz bezieht sich nur auf die Verhältnisse der Städte zu einander, weil es auf dem platten Lande wenig Beamte giebt, und auch Leute von besserem Einkommen. Und hier soll dasselbe Einkommen für gleich bedeutend gelten im Verhältniß zwischen Stadt und Land und auch für die unterste Stufe? Die Preise von Weizen, Roggen, Fleisch, Butter u. s. w. in den westlichen und östlichen Provinzen ergeben Differenzen von 30—100 pCt. Wenn also ein Tagelöhner in den östlichen Provinzen 12 Sgr. verdient und in den westlichen 18, so ist der letztere doch noch nicht besser gestellt, als jener. Die Durchführung dieses Gesetzes würde dahin führen, daß ein Tagelöhner der westlichen Provinzen, der doch sonst dem hiesigen gleichsteht, vielleicht 3 Thaler Steuer zahlte und dieser nur 1 Thlr. Zu diesem Fehler im Prinzip kommt nun die Schwierigkeit der Durchführung für die untersten Stufen. Die Naturalbezüge, die grade in den untersten Klassen vor dem Geldeinkommen vorwiegen, nach dem Verkehrswerth zu schätzen, ist darum so schwer, weil in manchen Gegenden gewisse Bezüge keinen Verkehrswerth haben. In den untersten Klassen wird auch ein großer Theil des Lebensunterhalts in der Haushaltung selbst produzirt und die Schätzung des Werthes dadurch erschwert. Und je tiefer endlich die Klasse, desto geringer die Fähigkeit, das Einkommen abzuschätzen, desto geringer die Geneigtheit, bei der Schätzung mitzuwirken. Nun will das Gesetz noch obenein in den untersten Klassen viel minutiöser abschätzen, als in den obern; denn während in diesen die Abstufung 100 Thlr. beträgt, ist sie es hier nur 50. — Ein anderer Uebelstand erwächst aus der großen Zahl der Steuerpflichtigen. Einkommen von 400—1000 Thlr. haben wir nur 300,000, geringere als 400 Thlr. dagegen 7½ Millionen. Sollen davon selbst 5 Millionen frei werden, so bleiben immer noch fast 3 Millionen in minutiösester Weise einzuschätzen. Die Einschätzung muß dann schließlich den untersten Organen zufallen, so daß der Polizeidiener mit einer an Rubriken reichen Schablone umhergeht und dieselbe ausfüllt. So ist es z. B. jetzt schon im Amt Haspe, wo in den Rubriken gefragt wird, ob der Steuerpflichtige einen Hund hat, wie viele und welche Hypothekengläubiger er hat u. s. w. Und solche Liste wird nicht verschlossen verbreitet, sondern der Polizeidiener geht damit von Haus zu Haus, so daß der Nachbar genau in die Tasche des Nachbars sieht. Wer die Liste nicht ausfüllt, wird bestraft. Dergleichen Maßregeln haben in den westlichen Kreisen große Aufregung erzeugt. In meinem Wahlkreis war man darüber so empört, daß ich förmlich verpflichtet wurde, die Sache hier zur Sprache zu bringen.

Ich möchte hier an den Entwurf anknüpfen, den der Herr Finanzminister als Finanzrath vor 25 Jahren dem vereinigten Landtage vorlegte. Derselbe hatte wesentlich nur den Fehler seiner Zeit 25 Jahre voraus zu sein. Er geht bei Einführung der Einkommensteuer nur bis auf 400 herunter und will für geringere Einkommen einige Stufen der Klassensteuer bestehen lassen. In den aus der Feder des Herrn Ministers geflossenen Motiven heißt es: „die Feststellung des Einkommens (in den niedern Klassen) ist theils sehr schwierig, theils ungenau." Der Herr Minister ist auf die Reform der Klassensteuer überhaupt erst durch die Schwierigkeit der Steuererhebung in den untersten Stufen gekommen. Wird die Reform in dieser Weise vollzogen, so werden die Schwierigkeiten der Erhebung nicht beseitigt, dagegen die der Veranlagung und Einschätzung vervielfacht. Beschränken Sie die Einkommensteuer auf Einkommen über 400 Thlr., so werden Berücksichtigungen für Personen mit weniger Einkommen noch mehr als sonst stattfinden können.

Sieht man davon ab, die untere Grenze für die Besteuerung durch das Einkommen zu bestimmen, so entfernt man eine Hauptschwierigkeit für das Zustandekommen des vorliegenden Entwurfs. Wenn man sich wirklich mit dem Minister darüber einigte, das niedrigste Einkommen für die Steuer statt auf 140 Thlr. etwa auf 180 Thlr. zu bemessen, so würde meines Erachtens die Schwierigkeit nicht gemindert werden, sondern die Schwierigkeiten für das Zustandekommen des Gesetzes würden damit wachsen, denn damit würden die Unterschiede von Provinz zu Provinz greller werden. Will man mit dem Abg. Loewe eine Bevölkerungsklasse zwischen den Almosenempfängern und den Wohlhabenderen freilassen, so sind diese Schwierigkeiten nur wenig beseitigt, andere Bedenken ließen in der vorigen Session die Anhänger dieser Idee in der Minderheit bleiben, welche bisher nicht gewachsen zu sein scheint. Hauptsächlich spricht dagegen die Rücksicht auf die kommunale Besteuerung. Diese Freilassung würde manchen Gemeinden für 70 Prozent ihrer Kommunalsteuern die Basis entziehen. Wenn ich auch gegen die völlige Befreiung einer ganzen Schicht der Bevölkerung bin, so bin ich doch andererseits geneigt, mehr Personen als bisher von der Steuer freizulassen. Ich bin auch nicht abgeneigt, die Altersgrenze für den Anfang der Besteuerung heraufzurücken, vielleicht noch einige Jahre höher, als das Gesetz es vorschlägt, denn dies würde gerade die flottante Bevölkerung im Rahmen des Gesetzes einschränken, deren Veranlagung die Erhebung bisher so erschwerte. Wenn wir geneigt sind, eine Anzahl Stufen der Klassensteuer in eine Einkommensteuer umzuwandeln, so knüpft sich doch diese Geneigtheit an zwei Bedingungen; erstlich, daß die nunmehr der Einkommensteuer Unterworfenen alle Vortheile der Einschätzung, die bei der klassifizirten Einkommensteuer vorhanden sind, genießen. Die in den Motiven dagegen geltend gemachten Schwierigkeiten werden zum großen Theile fortfallen, wenn Sie dem Vorschlage näher treten, nur die Einkommensteuer von 400 Thlr. Einkommen aufwärts einzuführen, denn die große Zahl fängt erst jenseits der 400 Thlr. nach unten an; Diejenigen, welche 400—1000 Thlr. Einkommen haben, sind kaum der dritte Theil sämmtlicher zur klassifizirten Einkommensteuer Herangezogenen. Unsere zweite Bedingung ist die Fixirung des Steuerertrages. Man differirt hier weit in der Schätzung der finanziellen Tragweite des Gesetzes, ein Theil rechnet viele Millionen Plus für die Staatskasse heraus, ein anderer Theil eben so viel Minus. Wir haben also alle Veranlassung, vorsichtig zu sein. Ein populäres Sprüchwort sagt: „Eine gebrannte Katze scheut das Feuer." Als es sich seiner Zeit um die Reform der Gebäudesteuer handelte, lagen uns statistische Mittheilungen vor, die viel mehr Anspruch auf Zuverlässigkeit hatten, als die den jetzigen Motiven beigefügten. Dennoch hat man sich im Ertrage der Gebäudesteuer verrechnet, und bereits 1865 hatte man hier im Hause den argen Fehler, den man begangen, eingesehen. Noch lehrreicher sind die Erfahrungen vom Jahre 1850, als man die oberste Stufe der Klassensteuer durch die klassifizirte Einkommensteuer ersetzte. Der von der Regierung auf 1¼ Millionen veranschlagte Mehrertrag bezifferte sich nämlich in Wahrheit auf 3 Millionen. Unter Denen, welche dieses Resultat voraussagten, war der damalige Abgeordnete, jetzige Finanz-Minister Camphausen, der zu meinem Bedauern augenblicklich nicht anwesend ist. (Präsident: Der Finanzminister hat mir angezeigt, daß er, um als Mitglied des Herrenhauses sich an der dortigen Abstimmung über die Kreisordnung zu betheiligen, für einige Augenblicke die Sitzung verlassen habe.) Dies war mir bekannt und es war nicht meine Absicht, daraus einen Vorwurf gegen den Minister herzuleiten; meinerseits wollte ich mich nur entschuldigen, daß ich die Sache jetzt vorbringe. Wir haben es nach der Rednerliste nicht in der Hand, die Stelle zu wählen, an welcher wir am geignetsten solche Dinge zur Sprache bringen. — Der Finanzminister gehörte bekanntlich schon bei der Verfassungsrevision zu den eifrigsten Kämpfern für das unbedingte Steuerbewilligungsrecht dieses Hauses. Ich habe die klassische Rede, die er bei dieser Gelegenheit gehalten, schon öfter erwähnt. Als nun die Verfassung im Widerspruch mit dieser seiner Ansicht zu Stande gekommen war, stellte er sich auf den Boden dieses Kompromisses, war aber nun desto eifriger bemüht, wenigstens die bestehenden Steuern in ihrem Ertrage zu fixiren und sie gegen eine Vermehrung unabhängig vor dem Votum des Hauses zu schützen. Herr Camphausen war damals Berichterstatter in der Kommission über das Gesetz zur klassifizirten Einkommensteuer. Ein Antrag, den Ertrag dieser Umwandlung zu fixiren, wurde in der Kommission mit 10 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Die altliberale Partei, zu welcher der Herr Minister gehörte, nahm aber im Plenum diesen Antrag auf Kontingentirung, auf Fixirung dieses Ertrages wieder auf, stellte einen dem entsprechenden Antrag und stimmte, als dieser fiel, gegen das ganze Gesetz. War damals schon der Standpunkt berechtigt, das Schicksal des Gesetzes von der Fixirung des Steuertrages abhängig zu machen, so ist er es heute doppelt, denn unsere Finanzlage ist heute weit günstiger und die Regierung beabsichtigt keine Vermehrung des Steuerertrages, sondern einen Steuererlaß. Unzweifelhaft wird der Ertrag nach der neuen Veranlagung im Verhältniß zur alten des letzten Jahres sich ungemein steigern, und diese Steigerung wird sich bei späteren Veranlagungen fortsetzen. Für einen gewöhnlichen Tagelöhner blieb bisher als Besteuerungsmerkmal immer ein Thaler, sein Lohn mochte steigen oder nicht. Basirt man nun das Merkmal auf die Höhe des Lohnes, so folgt mit dem steigenden Lohne, mit dem sinkenden Werthe des Geldes die Steuererhöhung und statt der beabsichtigten Entlastung tritt gerade das Gegentheil ein. In der beabsichtigten Einsetzung einer Zentral-Kommission mag sie zusammengesetzt sein wie sie will, liegt ein weiteres Moment einer allmäligen Steigerung der Steuererträge. Denn eine solche Kommission wird immer die ausgleichende Gerechtigkeit darin finden, die eine Klasse in die andere hinaufzuschieben, anstatt sie herabzusetzen. Für uns ist daher die Fixirung des Steuerertrages Voraussetzung, wenn wir uns auf die Zentralkommission einlassen sollen. Die Einkommen-, die Klassen- und die Mahl- und Schlachtsteuer haben nach dem vorliegenden Etat 23½ Millionen ergeben; der Finanzminister will nun die Steuerlast um 2½ Millionen vermindern. Fixiren wir den Ertrag der Einkommen-, Klassen-, Mahl- und Schlachtsteuer auf 21 Millionen derartig, daß ein Mehrbetrag nicht erhoben werden kann, ohne die besondere Zustimmung des Landtages. Ueber die Formulirung können wir verhandeln, die Form der Quotisirung ziehen wir allerdings vor. Aber auf der Fixirung bestehen wir, ohne diese Grundbedingung lehnen wir das Gesetz ab. Um so mehr verlangen wir die Fixirung, als man uns zumuthet, von berechtigten Forderungen abzugehen. Die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, welche organisch mit diesem Gesetze zusammenhängt, ist nicht damit verbunden worden. Die Bevölkerung, welche das größte Interesse an der Aufhebung dieser Steuer hat, hat gar keine Einwirkung auf die Entschließung der städtischen Körperschaften, und ein gewisser Sarkasmus liegt darin, den Bewohnern der Städte zu sagen, daß nur ihre Vertretungen die Abschaffung herbeiführen können. Allerdings wird nun in diesem Hause ein Gesetzentwurf eingebracht, durch welchen unabhängig von diesem Gesetze eine Aufhebung dieser Steuer ins Auge gefaßt wird. Aber das Schicksal dieser Vorlage ist doch sehr zweifelhaft, je unabhängiger man es von unserer heutigen Vorlage auch darzustellen versucht. — Auch von der Durchführung der Selbsteinschätzung, die wir im Prinzip wünschen, müssen wir absehen, weil wir nicht noch mehr Schwierigkeiten in die Materie hineinbringen wollen, als schon drin liegen. Auch glauben wir, wenn wir uns erst über eine Formulirung des Steuer-Ertrages geeinigt haben, die Frage der Selsteinschätzung sehr bald gehört werden wird, daß dann die Regierung selbst vielleicht schon im nächsten Jahre die Initiative zur Durchführung derselben ergreifen wird. Kommt die Regierung nicht entgegen, so fürchte ich, werden die Kommissionsberathungen zu keinem besseren Ergebniß führen als im vorigen Jahre; es kann sich wieder eine Koalition bilden, die aus den verschiedensten Gründen das Gesetz schließlich zu Falle bringt. Geht die Regierung aber auf diesen Gedanken ein, so kann das parlamentarische Wunder, das sich gegenüber der Kreisordnung vollzogen hat, bei diesem Gesetze sich nochmals wiederholen. Möglich ist, daß wir dann von dem entgegengesetzten Standpunkt aus zu einem Kompromiß kommen, welches die große Mehrheit des Hauses auf sich vereinigt. (Beifall.)

Abg. v. Kardorff: Der Abg. Richter und seine politischen Freunde haben ihre Zustimmung von zwei Bedingungen abhängig gemacht. Wenn er glaubt, daß diese Bedingungen von der Majorität des Hauses akzeptirt werden, so hat er sich in seinen Berechnungen getäuscht. Er hat zwar gesagt, die Majorität wäre heute noch dieselbe, und die Minderheit hätte sich nicht vermehrt. Ich bin der Meinung, daß sich die Minderheit in eine positive Mehrheit verwandelt hat. Die Gegner haben einen Theil ihrer Polemik dagegen gerichtet, daß man die Kriterien der Klassensteuer aufgehoben habe. Meiner Meinung nach bleibt das bisherige Verfahren, trotzdem die Kriterien faktisch aufgehoben sind, doch unter der Hand noch bestehen. Die Regierungsvorlage verfolgt eine Steuererleichterung dadurch, daß eine Steuer nicht erhoben werden soll, wo die Kosten der Erhebung nicht im richtigen Verhältnisse zu ihrem Ertrage stehen und wo eine wirthschaftliche Schädigung der besteuerten Volksklassen eintreten würde. Nur um das Reklamationsverfahren handelt es sich noch, welches dem allgemeinen Bedürfniß heute nicht mehr entspricht, und die Vorschriften des Gesetzes können unseren Wünschen nicht genügen. Ich bin selbst längere Zeit Mitglied einer Reklamations-Kommission gewesen und muß sagen: Der Vorschlag der Regierung, daß die Einschätzungskommission noch einmal gehört werden soll, ist der unglücklichste. Denn ihre Gutachten, besonders in kleinen Städten, sind völlig unzulässig, weil dort der Einfluß von Vetter- und Schwägerschaften sehr groß ist. Von der anderen Seite ist vielfach Beschwerde geführt worden, daß der Blaustift der Regierung mehrfach schrankenlos in Bezug auf die Klassensteuer herrscht. Ich denke, es wird sich irgend ein Ausweg finden lassen, wenn die Kreisordnung in der richtigen Weise zur Ausführung kommt. Besonders geeignet würde der Kreisausschuß zur Uebernahme der Einschätzungen sein, da er den lokalen Verhältnissen nahe genug ist, und doch nicht von den erwähnten Einflüssen beherrscht wird. Der Abg. Richter hat die Frage der Kontingentirung der Einkommensteuer angeregt.

Ich meinerseits wünsche eine solche durchaus nicht, sondern würde viel eher eine progressive Einkommensteuer wünschen, die gar nichts so Schreckliches ist, als man gewöhnlich denkt. Ich würde sogar bis zu 5 Prozent bei einer progressiven Einkommensteuer gehen, wenn ich dadurch eine Entlastung der unteren Klassen erreichen könnte.

Ich will offen gestehen, daß mir der vorjährige Gesetzentwurf besser gefallen hat, als dieser, besonders weil er zugleich eine Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer bezweckte. Ich halte das Verfahren der Regierung für ein durchaus korrektes; sie ist davon ausgegangen, daß eine Aufhebung nur möglich ist bei einem Fortbestehen der Schlachtsteuer als Kommunalsteuer. Ich kann dieser Vorlage ein günstigeres Prognostikon stellen, als der vorjährigen, weil sie sich auf die Vorschläge gründet, die dem Ministerium vom Hause selbst oder von dessen Kommission gemacht worden sind. Aus diesem Grunde fürchte ich nicht eine Koalition verschiedener Parteien gegen das Gesetz, ich fürchte sie um so weniger, als der Minister erklärt hat, daß er nicht alle Punkte unbedingt festhalten, sondern einer Verständigung Raum geben wolle. Nur ein Bedenken habe ich gegen die Vorlage: ich wünschte eine Reform der gesammten direkten Steuern bei einem andern Punkte angefangen zu sehen, nämlich bei der Frage der Kommunalsteuern. Denn diese sind die drückendsten. Ich rechne aber mit Thatsachen und werde den Gesetzen nicht widerstreben. Ich will mir auch nicht den Ruhm jenes ziemlich wohlfeilen Dilettantismus erwerben, der auf Grund irgend welcher Kathedertheorien die Steuerfrage im Handumdrehen regeln zu können glaubt. — Wenn der Abg. Richter den Finanzminister einer Inkonsequenz zeihen will, so möchte ich ihm zu bemerken geben, daß sich die Finanzverhältnisse so wesentlich geändert haben, daß es nicht mehr zulässig erscheint, auf jene Zeit zurückzugehen. Damals befanden sich die Finanzen wahrlich nicht in einem blühenden Zustande, wir waren in der Noth der Defizits, welche der Finanzminister durch seine Maßregeln überwunden hat. Dann möchte ich ihn auch an die Verdienste erinnern, welche sich der Minister durch die Klarheit und Durchsichtigkeit des Etats erworben hat. Ich wünsche, daß man ihm das Leben nicht zu sauer macht.

Der Abg. v. Gottberg spricht darauf gegen die Vorlage, aber so schnell und undeutlich, daß er der Tribüne und auch einem Theil des Hauses völlig unverständlich blieb.

Abg. Stengel: Es ist bis jetzt von den Gegnern und Freunden des Gesetzes gesagt worden, daß sie den Gesetzentwurf unter der Bedingung annehmen würden, wenn einige Abänderungen erfolgen; dies giebt mir Hoffnung, daß vielleicht der Entwurf von Allen angenommen wird. Ich selbst halte einige Veränderungen für durchaus nothwendig, denn ich glaube nicht, daß die Grenze richtig gegriffen und die Skala zweckmäßig aufgestellt ist. In meiner Heimath z. B. wird ein Knecht bereits in die zweite Stufe kommen, ein Drescher in die dritte, ein Handwerker in die vierte oder sogar fünfte Stufe. In den östlichen Provinzen ist größtentheils Naturalwirthschaft, und wenn die Naturalien auch angerechnet werden, so geschieht dies doch zu einem geringeren Preise. Bei dieser Skala kommt man zu falschen Resultaten, denn das Einkommen eines Handwerkers ist nicht genau festzustellen. Ich habe mir in dieser Beziehung die Frage vorgelegt, in welcher Weise man zu einem einigermaßen richtigen Resultate kommen kann. Ich sagte mir, man müßte die erste Stufe von 1 Thlr. auf ein Einkommen von 150—225 Thlr. festsetzen, die zweite auf 225 bis 300 mit 2 Thlr. u. s. w. Die Finanzlage des Landes ist eine so günstige, daß man dies wohl wagen könnte. Ich glaube auch, daß wir die englische Praxis annehmen könnten, wonach alle Aktiengesellschaften vor der Vertheilung der Dividende zur Einkommensteuer herangezogen werden; dadurch würde eine Klasse der Bevölkerung zur Steuer herangezogen, die sich bis jetzt der Besteuerung entzogen hat.

Abg. v. Benda schließt sich den Anführungen des Abg. Miquel an: Was der Abg. Miquel gesagt, ist bis jetzt noch nicht widerlegt worden. Ich will nur in Betreff der untersten Stufen anführen, daß in Barmen nach den Bestimmungen der Armenpflege Familien, die 208 Thlr. Einkommen haben, schon unterstützt werden können. Ich glaube nicht, daß irgend eine Instruktion um solche Klippen herumkommen wird, auch wenn sie bestimmt, daß das Gesetz nicht so ausgeführt werden soll, wie es im Gesetz steht. Ich wünsche eine Beseitigung der Landräthe als Vorsitzende der Einschätzungskommissionen, ebenso wünsche ich eine Aenderung der Zentralkommission. Wir dürfen nicht vergessen, daß das, was wir jetzt beschließen nur eine Etappe ist zur Regelung der Frage, ob es möglich ist, Besitz und Arbeit gleichmäßig zur Besteuerung heranzuziehen. Ich freue mich über den Geist, der in der heutigen Debatte geherrscht hat und hoffe auf das Zustandekommen des Gesetzes.

Damit schließt die Diskussion, und wird die Vorlage einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Ein Vorschlag des Abg. Heise, die Kommission für Finanzen und Zölle schon jetzt zu wählen, wird vorläufig abgelehnt. Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Antrag Duncker-Rickert, Petitionen, Provinzialfonds, Gesetz, betr. die Unterstützung der Familien von Landwehrmännern u. s. w.

## 6. Sitzung des Herrenhauses.

**Berlin**, 9. Dezember. Eröffnung um 12 Uhr. Am Ministertisch Graf Eulenburg, Graf Itzenplitz, Leonhardt, Geh. Rath Persius, später Camphausen.

Von der Staatsregierung ist ein Gesetzentwurf, betr. den Rechtszustand im Jahdegebiet, eingegangen. Derselbe fügt dies Gebiet in die Provinz Hannover, speziell in die Landdrostei und den Obergerichtsbezirk Aurich ein. Die Vorlage wird einer besonderen Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen.

Erster Gegenstand der Tages-Ordnung ist folgende Interpellation des Fürsten zu Putbus: Hat die Staatsregierung nach der Verheißung des Ministers des Innern auf die Interpellation v. d. Knesebeck's im Hause der Abgeordneten bereits die Grundsätze aufgestellt, nach denen der Staat Diejenigen zu entschädigen gedenkt, welche durch die Sturmfluth vom 13. v. M. beschädigt worden sind und welche sind diese Grundsätze?

Der Minister erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten. — Der Interpellant Fürst zu Putbus erinnert an die Erklärung des Ministers des Innern im anderen Hause; noch habe über die dort verheißene Staatshülfe nichts verlautet. Man wolle auch noch nicht fordern, daß die Staatsregierung schon jetzt nachweise was sie Alles gethan habe, um der Noth abzuhelfen, aber das möchte man doch gern wissen, ob die Staatsregierung schon die Grundsätze aufgestellt habe, nach denen sie ihre Hülfe zu bemessen gedenke.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg. Die Interpellation überrascht die Regierung einigermaßen. Wir haben nicht verheißen, die Grundsätze bekannt zu machen, nach denen sie helfend einschreiten wolle, sondern sie habe nur versprochen, schnell helfend überall da einzuschreiten, wo Hülfe nothwendig sei. Das sei geschehen neben der reichen Privat-Wohlthätigkeit, die sich überall entwickelt habe. Nach den Berichten der Provinzialbehörden sei auch nicht ein einziges Individuum vorhanden, welches an Obdach, Nahrung oder Kleidung Mangel habe, sondern es sei überall dem dringenden Bedürfniß abgeholfen. Und wo der Staat ein Bedürfniß erkenne, werde er auch weiter helfend eingreifen, wird namentlich dort eingreifen, wo der Nahrungszustand der Bewohner bedroht ist. Jetzt schon Grundsätze aufstellen, nach denen man helfend eingreifen werde, sei nicht möglich, man werde vielmehr nach allgemeinen Grundsätzen verfahren, die bei allen Nothständen angewendet werden und die Staatshülfe von der Höhe des Unglücks und dem Maße der Hülfsbedürftigkeit abhängig machen.

Ein Antrag auf Besprechung der Interpellation findet genügende Unterstützung. Bei derselben spricht Fürst Putbus den Wunsch aus, daß der Minister sich persönlich in die nothleidenden Provinzen begeben sollte, was der Minister bei den zahlreichen Verwaltungsgeschäften, welche ihm augenblicklich obliegen, für unmöglich erklärt. — Professor Baumstark wünscht, daß die Staatshülfe sich namentlich auf die Herstellung von Wohngebäuden und Schiffen, die durch die Fluth zerstört und zertrümmert wurden, ausdehnen möge. — Graf v. Behr-Negendank (Reg.-Präsident von Stralsund) konstatirt, daß eine augenblickliche Noth nicht vorhanden sei, da die Staatsregierung und ihre Organe Alles gethan, was augenblicklich nothwendig war. Die Wiederherstellung der Wohnungen auf Staatskosten sei bereits überall in Angriff genommen. Von der Regierung seien in seinem Bezirk bereits 25,000 Thlr. als Vorschuß zu diesem Zwecke gewährt worden. Den Gesammtschaden in seinem Regierungsbezirk schätze er auf 50—60,000 Thlr. — Fischereigeräthe habe seine Verwaltung deshalb noch nicht angeschafft, weil ein Bedürfniß dazu noch nicht absolut vorgelegen habe. Ueberall in allen Kreisen und Ortschaften seien Komites gebildet, welche die Vertheilung von Lebensmitteln ꝛc. jetzt und auch für den bevorstehenden Winter zu besorgen hätten. — Graf Brühl wünscht, daß die Sache in geheimer Sitzung erledigt worden wäre, da die Ausführungen des Vorredners leicht das große Publikum zu der falschen Ansicht verleiten konnten, als sei die Privatwohlthätigkeit jetzt überflüssig geworden; einer solchen irrigen Auffassung wolle er entgegentreten.

Fürst Putbus: Die Berechnung des Grafen Behr müsse auf einem Irrthum beruhen, denn allein in seinem Kirchspiel belaufe sich der Schaden auch über 100,000 Thlr. — Graf Behr-Negendank: die 50-—60,000 Thlr. seien nur auf die zerstörten Wohnhäuser zu beziehen. Insgesammt schätze er den in seinem Reg.-Bez. verursachten Schaden auf 1 bis 2 Millionen. — Frhr. v. Patow erkennt auch die Nothwendigkeit der Staatshülfe an, jetzt aber schon genaue Details darüber zu fordern, sei unmöglich. Das hier erwähnte Prinzip, daß die Staatsregierung die zerstörten Gebäude auf ihre Kosten wieder aufbauen solle, halte er für ein höchst gefährliches. — Auch Herr v. Thaden konstatirt die bereits erfolgte Hilfe des Staates. — Der Finanzminister Camphausen. Bei der Anwendung der Staatshilfe müsse man fragen: Wie hoch beläuft sich der Schaden, wen hat er betroffen, und ist es möglich, daß die Betroffenen sich durch eigene Kraft aufrichten? Danach müsse man die Staatshilfe bemessen. Die Staatsregierung habe die Ordre zu schneller Hilfe gegeben, wo sie nothwendig gewesen sei und so werde sie auch fortfahren. Sie hoffe noch in der gegenwärtigen Session dem Landtage eine Vorlage machen zu konnen. Der preußische Staat sei noch niemals in einer so günstigen Lage einem Nothstande gegenüber wie gegenwärtig gewesen, so kräftig zu helfen, wie gegenwärtig; er werde es auch thun, das möge man versichert sein. — Nachdem noch die Herren Graf Krassow und Thosboy die verunglückten Landestheile der Vorsorge der Regierung empfohlen, ist diese Angelegenheit eledigt.

II. Vorlesung der folgenden Interpellation des Grafen Krassow: „Am 13. November d. J. hat eine beispiellos hohe Sturmfluth die Küsten Neu-Vorpommerns, Rügens und Schleswig-Holsteins heimgesucht und an mehreren Theilen derselben ungeheure Verwüstungen angerichtet. Auf eine desfallsige Interpellation hat der Hr. Minister des Innern im Abgeordnetenhause erklärt, daß die Kgl. Staats-Reg. Willens sei, den Geschädigten Retablissements-Gelder zu gewähren. So erfreulich und dankenswerth eine solche Hülfe auch sein wird, so genügt dieselbe doch keineswegs, denn die Wiederholung ähnlichen Unglücks ist jetzt mehr denn je zu besorgen. Sämmtliche Dünen und Deiche wenigstens an den Küsten Neu-Vorpommerns und Rügens, sowie an einigen Theilen der Küste von Schleswig-Holstein sind theils ganz zerstört, theils so beschädigt, daß sie selbst gegen gewöhnliche Fluthen, wie sie sehr oft eintreten, keinen Schutz mehr gewähren. Retablissementsgelder würden daher fast als zwecklose Aufwendungen anzusehen sein, wenn nicht gleichzeitig umfassende Maßregeln zur Herstellung eines wirksamen Küstenschutzes ergriffen werden. Diese sind daher ebenso sehr eine Nothwendigkeit für die bedrohten Gegenden, als eine moralische Pflicht des Staats und im nationalökonomischen Interesse geboten, mögen auch die augenblicklich erforderlichen Opfer groß sein. Zur Tragung dieser sind die zunächst Betheiligten, aber größtentheils völlig außer Stande, theils reichen ihre Mittel wenigstens nicht dazu aus, und zwar um so weniger, als die bisherigen Anlagen sich als ganz unzulänglich erwiesen haben. — Der nothwendige Küstenschutz ist daher nur durch eine umfassende Staatshilfe möglich. Es werden dazu weit umfangreichere Anlagen nöthig sein, als sie bisher bestanden. Insbesondere wird sorgfältig zu prüfen sein, ob sie namentlich an den Küsten Neu-Vorpommerns und Rügens nicht die Eindämmung mehrerer Binnengewässer, z. B. der Bodden, welche den Darst und Zengst im Süden begrenzen, der s. g. Udarßer Wyt an der Westküste Rügens und des großen Jasmunder Boddens und der Grißower Imrinck im Kreise Grimm empfehle? Selbstverständlich müßten mit der erst- und letztgenannten Eindämmung Anlagen verbunden werden, welche eine Beeinträchtigung des Schifffahrts-Interesses verhüten. An die königliche Staatsregierung richte ich daher die Frage: „Welche Maßnahmen beabsichtigt dieselbe zur Herstellung eines wirksamen Schutzes der bedrohten Küstengegenden?

Der Interpellant befürwortet seine Interpellation, bleibt aber wegen seines schwachen Organs auf der Journalistentribüne ganz unverständlich. — Handelsminister Graf Itzenplitz. Er sei auch der Meinung, daß die Diskussion der Interpellationen wohl geeignet sei, die Privatwohlthätigkeit zu lähmen und er hätte wohl gewünscht, daß die Herren Interpellanten ihre Wünsche und Beschwerden der Staatsregierung schriftlich vorgebracht hätten. Zur Hafenbefestigung seien bereits die bündigsten Befehle ergangen. Es sei ja nicht der erste Nothstand, welchen man zu bekämpfen habe. Die Wassersnoth in Schlesien sei dem gegenwärtigen Nothstand vollkommen gleich. Das Haus könne der festen Ueberzeugung leben, daß die Staatsregierung wie in Preußen und Schlesien, so auch hier ihre Schuldigkeit thun werde; aber bestimmte Versprechungen in dieser Beziehung abzugeben, dazu sei sie nicht im Stande. Außerdem wolle er doch auch noch darauf aufmerksam machen, daß man jetzt, im Dezember, im Winter keine Häuser bauen könne. Für das Frühjahr seien bereits die nöthigen Ordres zu diesen Arbeiten gegeben. — Hiermit ist diese Angelegenheit erledigt.

Es folgt die Schlußberathung des Kreisordnungsentwurfs. In der Generaldebatte bittet Hr. Kohleis (Posen) das Haus um Entschuldigung, wenn er länger als eine halbe Stunde spreche. (Große Unruhe und Heiterkeit.) Die Regierung hefte einen Makel an seine Heimath, indem sie die Provinz Posen von der Reform ausschließe. Und doch sei Posen mindestens ebenso reif für die Selbstverwaltung, wie die andern Provinzen. Denn dort wohne ein Grenz-, ein Mischvolk, das immer an Schärfe des Verstandes unvermischte Völker überrage. Das Grenzerleben schärfe den Charakter, den Verstand, es mache den Menschen reifer. Leider ziehe sich ein tiefer, klaffender Riß durch das Land und er müsse sagen, daß das deutsche Lager viel von dem polnischen lernen könne. Die Polen seien eine feste, wohlorganisirte Phalanx, in straffer Vereinsorganisation zusammengehalten; die deutsche Verwaltung chikanire zu viel und bevorzuge bei Anstellungen die Deutschen. Sie sage jedem Polen: Lerne deutsch oder werde Proletarier! (Die Rede ist bei der leisen Sprache des Redners und der großen Unruhe des Hauses auf der Tribüne nur bruchstückweise verständlich, auch im Saale ertönen fortwährend Rufe: Lauter! bis der Redner, als ihm die Glocke des Präsidenten auf einen Augenblick Ruhe schafft, unter allgemeiner Heiterkeit die Herren, welche an seinen Ausführungen Interesse haben, ersucht, sich in seiner Nähe aufzustellen.)

Hr. v. Kröcher: Graf Eulenburg hat meine neuliche Rede eine Leichenrede genannt; ich akzeptire das in dem Sinne, daß sie die Grabrede für ein unabhängiges Herrenhaus war. Wir sind jetzt gewaltsam unterdrückt. Graf Münster hat eine Reform des Herrenhauses verlangt, weil die neuen Provinzen hier zu wenig vertreten seien. Ich halte das durchaus für falsch, denn abgesehen von zwei treuen Freunden haben wir keine konserv. Elemente aus den neuen Provinzen bekommen. Man hat uns politische Fehler vorgeworfen. Nun, ich habe den politischen Fehler, ein Preuße zu sein, noch nicht abgelegt und will es auch nicht; wenn wir es thäten, wäre es mit dem deutschen Kaiserthum bald zu Ende. Graf Eulenburg hat mir neulich Jammern und Klagen vorgeworfen; ich habe gewarnt, ja, aber sonst bin ich stolz auf unsere starke Minorität, die treu und fest zu ihrer Fahne steht. Der Minister ist der ostensible Sieger; ob er aber in Wirklichkeit gesiegt hat oder seine Hintermänner, die Nationalliberalen oder deren Hintermänner, die Demokraten, oder die Sozialdemokraten, ist mir ungewiß. (Beifall rechts.)

Graf Mielżyński: Die Regierung ruft meinen Landsleuten nicht zu: Lerne deutsch oder werde Proletarier, sondern: Vergiß polnisch oder werde Proletarier! Wir Polen ziehen das Letztere vor. Das Gesetz verhängt über uns eine Ausnahmemaßregel, die vom augenblicklichen Unwillen eingegeben ist und deshalb unmöglich gerecht sein kann. Wir stimmen deshalb dagegen.

Graf Münster hofft, daß Herr v. Kröcher der Reform des Herrenhauses doch nicht abgeneigt sein werde, da er das jetzige ja als todt betrachte. Dem ewigen Gerede, als ob dies Gesetz französische Einrichtungen bei uns einbürgern wolle, müsse er doch entgegenhalten daß gerade die Präfektenwirthschaft und die stramme Zentralisation aus Frankreich stammten.

Der Minister des Innern: Herr v. Kröcher spricht von einer Niederlage, als ob es sich hier handelt um prinzipielle Dinge, etwa um einen Kampf zwischen den Prinzipien der liberalen und konservativen Partei. Das ist nicht der Fall; Sie sind nur besiegt worden in einer Frage der Zweckmäßigkeit. Denn es gilt bei diesem Gesetz, einem der lebendigsten und wichtigsten Glieder des Staats, dem Kreise die Bedeutung zu geben, die er beanspruchen darf, aber bis jetzt nicht hat, ihn auszustatten mit kommunaler Selbstverwaltung und administrativer Justiz. Die Maßregeln zu diesem Zweck sind die Aufhebung der gutsherrlichen Polizei, die Wahl der Schulzen, die Bildung des Amtsausschusses u. s. w. Haben Sie gegen diese Institutionen prinzipielle Opposition gemacht? Nein, Sie bekämpften die Form, aber nicht den Begriff. Nur die neue Zusammensetzung des Kreistags verwarfen Sie; das ist in Wahrheit der Kernpunkt der ganzen Frage. Die Regierung kann das Virilstimmrecht der Rittergutsbesitzer auf den Kreistagen nicht als billig und gerecht anerkennen; sie bestreitet, daß sich der Großgrundbesitzer mit dem Rittergutsbesitzer deckt. Was verlieren Sie denn? Sie haben ja stets behauptet, daß Sie den kleinen Grundbesitz mitvertreten auf den Kreistagen. Nun haben Sie ihn neben sich; die beiderseitigen Interessen werden zusammengehen und die Würde des Kreistages wird wahrlich nicht dadurch verlieren, sondern vielmehr gewinnen. Es ist eine alte Erfahrung, daß der Neid den Menschen veranlaßt, von Institutionen, die ihm unerreichbar sind, verächtlich zu denken und zu sprechen; machen sie den Kreistag zugänglich für den kleinen Grundbesitz, so wird er an Achtung und Ansehen nur gewinnen. Ich wiederhole es, wir wollen kommunale Selbstverwaltung und administrative Justiz; es soll kein omnipotenter Kreisrichter und kein omnipotenter Landrath mehr existiren. Der preußische Staat ist zum Mann geworden; der Kinderrock paßt ihm nicht mehr und es geht nicht an, ihm nur die Näthe zu erweitern. Ein neuer Rock ist nothwendig, freilich nach preußischem Schnitt, denn der steht ihm gut, aber doch weit genug, daß er seine Muskeln und Knochen frei bewegen kann. (Lebhafter Beifall.) Noch ein Wort über die „Hintermänner" des Herrn v. Kröcher! Heute vor zehn Jahren empfing ich, damals mit zitternder Hand, meine Ernennung zum Minister des Innern; seitdem hatten wir 63 die polnische Erhebung, 64 den Krieg mit Dänemark, 66 den mit Oesterreich, 67 den Nothstand in Preußen und eine einjährige Diktaturperiode, um große und reiche Provinzen mit dem Staate zu verschmelzen, 70 den Krieg mit Frankreich, lauter Aufgaben, wie sie so groß und gewaltig kaum je ein Ministerium zu lösen hatte. Wir vermochten es nur, indem wir aus vollen, konservativen Gesinnungen heraus nicht eine liberalisirende, wohl aber eine liberale, d. h. freisinnige Gesetzgebung ins Leben führten. Der große Baum, zu dem Preußen gewachsen ist, sproßt aus liberalen, aus freisinnigen Wurzeln; Gott hat ihn wachsen lassen; Gott wird auch über diese reife Frucht seine schützende Hand walten lassen. (Lebhafter Beifall.)

Graf Brühl: Mit der Behauptung, daß die Zusammensetzung des Kreistags der Kernpunkt des Gesetzes sei, will der Minister wieder den Vorwurf vorkramen, als ob wir aus egoistischem Interesse gegen das Gesetz stimmten. Ich konstatire, daß für mich diese Frage verhältnißmäßig untergeordneter Art ist.

Damit schließt die Generaldiskussion; auf die Spezialdiskussion verzichtet das Haus einstimmig. Das Gesetz wird darauf in namentlicher Abstimmung mit 116 gegen 90 Stimmen angenommen. Der Präsident konstatirte 91 mit Nein, abgegeben wurden aber nur 90 und auf dem Bureau wurde uns bestätigt, daß ein Irrthum vorliege.

Beurlaubt sind für heute u. A. v. Manteuffel (Krossen) und von Senfft-Pilsach, der Letztere wegen eines Todesfalles. Die Abstimmung vom Sonnbend über § 8, die als Vorläuferin der definitiven Entscheidung des Hauses gelten konnte, wies 114 Mitglieder für, 87 gegen die Vorlage auf, stimmt also mit der heutigen ziemlich genau überein. Ferner sei daran erinnert, daß am 31. Oktober d. J. die Kreisordnung mit 145 gegen 18 Stimmen abgelehnt und der Antrag v. Below auf provinzielle Regelung mit 100 gegen 64 Stimmen angenommen wurde.

Demnächst wurden die Gesetzentwürfe, betreffend die Aufhebung der in Hannover bestehenden Vorkaufs-, Näher- und Retraktrechte (Referent von Bernuth) und das zur Eheschließung erforderliche Alter (Referent Graf Lippe) ohne Debatte in Schlußberathung genehmigt. Schluß ½4 Uhr; nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. (Abdeckereigesetz.)

# Lokales und Provinzielles.

**Posen**, 10. Dezember.

— Von vielen Zeitungen wurde die Nachricht gebracht, daß der deutsche Landwirthschaftsrath seine nächste Versammlung auf den 10. Januar 1873 festgesetzt habe. Die Zusammenberufung wird jedoch voraussichtlich erst im Anfange des Monats Februar stattfinden.

— **Dem städtischen Verwaltungsbericht** entnehmen wir in Bezug auf Straßenbau-, Verkehrswesen ꝛc. Folgendes: Auf den Straßen machten sich die, aus den letzten 6 Jahren herstammenden, immer und immer wiederholten Pflasteraufreißungen in Folge von Gas- und Wasserleitungsarbeiten sehr geltend, nicht minder das immer häufiger vorkommende Legen zahlreicher Granitrinnen. Umgepflastert wurden: die Grabenstraße auf ihrer halben Länge, die Thorstraße und die Schulstraße; reparirt: die Straßen am Kanonen-, Sapieha- und Wilhelmsplatz, die Wilhelmsstraße zwischen Generalkommando und Post und viele andere Straßen in der Altstadt. Auf der Eichwaldstraße wurden von Neuem 95 Meter fernerer Chaussirung, bis hinter das Schweizerhäuschen, hergestellt, so daß nunmehr hier mit Verwendung des alten Brockpflastermaterials bereits 1830 laufende Meter chaussirt sind. Die Thorstraße ist nach Abbruch des finstern Thores regulirt und neu gepflastert worden, und sollen überdies, um den Wagenverkehr hier noch bequemer zu gestalten, die auf dem Neumarkte stehenden Fleischbänke im nächsten Jahre abgebrochen werden. Auch die Straße an der Südseite des Rathhauses hat durch Trottoirlegung sehr gewonnen. An Granitplatten wurden im Jahre 1872 743 laufende Meter, an Rinnstein-Granitrinnen 548 laufende Meter verlegt, so daß jetzt in der Stadt total vorhanden sind: an Granitplatten 22,392 laufende Meter, an Granitrinnen 4117 laufende Meter. — Die Sammelbassins der alten städtischen Wasserleitungen im Glazis des Kernwerks wurden mit einem Kostenaufwande von 1340 Thlr. gereinigt und umgebildet, so daß sie gegenwärtig ein vorzügliches Wasser in reichlichster Menge ergeben. — Im Anschluß an die neue Marktordnung hat das k. Polizeidirektorium es für nöthig erachtet, eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende neue Ordnung über den Verkehr auf den Straßen und über die Reinigung und Reinhaltung der Straßen der Stadt aufzustellen, und werden die Verhandlungen darüber hoffentlich bald zur Vereinbarung führen; es wird danach seitens des Polizeidirektoriums die bisher nur dreimal wöchentlich erfolgte Reinigung der Straßen, Bürgersteige und Rinnsteine nicht mehr für ausreichend erachtet. Im Hinblick auf die danach bevorstehenden Mehrarbeiten des städtischen Marstalls hat schon für die nächste Zeit die Vermehrung seines Pferdebestandes, als auch eine nicht unbedeutende Erhöhung seines Etats ins Auge gefaßt werden müssen. Zur Ablagerung des Straßendüngers ist außerhalb der Stadt in Jerzyce ein besonderes Terrain erworben worden. Die dauernde Unterbringung des Marstalls, welcher sich bis jetzt in den Hof- und Stallräumen des Frauen- und Jungfrauenstiftes befindet, in einem städtischen Grundstücke ist ins Auge gefaßt worden. — Nach einer Ministerialverordnung vom 29. März 1872 soll in den größeren Städten die Ermittelung der durchnittlich verabredeten Preise für Naturalien

(Fortsetzung in der Beilage.)

und andere Lebensbedürfnisse auf den größeren Märkten einem oder mehreren, besonders zu diesem Zwecke zu verpflichtenden Beamten übertragen werden, und die weitere Bearbeitung des so gesammelten Materials durch Marktkommissionen erfolgen, welche durch den Gemeindevorstand unter Vorsitz eines Mitgliedes desselben und unter Zuziehung von Abgeordneten der Handelskammer zu bilden sind. Die Einführung dieser Einrichtung am hiesigen Ort hat von den städtischen Behörden beanstandet werden müssen, weil der Gemeinde eine zur Funktion des Marktkommissars disponible Arbeitskraft fehlt und die Verpflichtung der Gemeinde, einen besonderen Beamten zu diesem Zwecke anzustellen und zu besolden, nicht anerkannt werden kann. Nach Ansicht des Magistrats und der gemischten Kommission der gemischten Behörden erfolgt jene Ermittelung der Durchschnittspreise an den hiesigen Märkten lediglich im Interesse der fiskalischen Behörden, da den Bedürfnissen der hiesigen Kaufmannschaft und Bürgerschaft durch die sachgemäßen Notirungen der Marktkommission vollkommen Genüge geschieht. Deshalb hat Magistrat die königl. Regierung gebeten, diejenigen Beamten zu bestimmen, denen die Ermittelung der Marktpreise obliegen soll. Entscheidung darüber sowie über die sonstigen vom Magistrat in dieser Angelegenheit angeregten Bedenken ist noch nicht ergangen. —

— **Die neue Bahnhofsstraße** ist nach Vollendung der beiden Brücken, welche über die Posen-Thorner und verlegte Stargard-Posener Bahn hinwegführen, am Sonnabende dem Verkehr übergeben worden. Doch ist dieselbe noch nicht überall für schweres Fuhrwerk vollkommen passirbar; denn an dem Tage der Eröffnung blieb ein schwer beladener Wagen in der Nähe der neuen Caponière stecken, weil die Stelle noch nicht gepflastert, sondern erst mit Kiesschüttung versehen war, und nur nach langen Mühen und unter Zuhilfenahme eines zweiten Paars Pferde gelang es, den Wagen wieder in Bewegung zu setzen.

— **In die Bankgesellschaft** Potworowski, Malecki & Plewkiewicz, über die in letzterer Zeit ganz eigenthümliche Gerüchte in unserer Stadt zirkulirten, ist der frühere Hotelbesitzer Herr Oehmig mit einem bedeutenden Kapitale eingetreten.

— **Die Kloakwagen** verpesten oftmals die Straßen schon zu einer Zeit, wo diese noch belebt sind. Es sind daher die Polizeibeamten neuerdings angewiesen worden, streng darauf zu halten, daß die Abfuhr erst nach 11 Uhr Nachts erfolge. Jeder mit Kloak oder Dünger beladene Wagen, welcher vor dieser Zeit auf der Straße betroffen wird, soll sofort in dasjenige Grundstück zurückbefördert werden, aus welchem der Abfuhrstoff geholt wurde und hat dort alsdann bis 11 Uhr Nachts zu warten, wobei außerdem eine angemessene Geldstrafe resp. Haft nicht ausgeschlossen bleibt.

— **Preßprozeß.** Wegen Herausgabe einer Sammlung von polnischen religiös-nationalen Gesängen waren von dem hiesigen Kreisgericht die Herren: Chociszewski zu 100 Thlr., Buchhändler Zupanski zu 50 Thlr., Czapinski zu 50 Thlr. verurtheilt worden. Die Verurtheilten hatten gegen dies Erkenntniß Appellation eingelegt, und kam diese Angelegenheit gestern vor dem hiesigen Appellationsgerichte zur Verhandlung, wobei Herr Rechtsanwalt Dockhorn als Vertheidiger fungirte. Das Erkenntniß erster Instanz wurde dahin abgeändert, daß Herr Chociszewski zu 60 Thlr., Herr Czapinski zu 50 Thlr. Geldbuße verurtheilt, Herr Zupanski dagegen freigesprochen wurde.

— **Die Vorarbeiten** zum polnischen Theaterbau auf der Berliner Straße, welche bereits begonnen hatten, sind wieder eingestellt worden.

— **Wegen unerlaubten Verlassens** der preußischen Staates und des Reichsgebietes, um sich dadurch dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen, ist vom königl. Kreisgerichte zu Schneidemühl auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen 10 Personen die Untersuchung eingeleitet worden. Ebenso ist vom königl. Kreisgerichte zu Gnesen gegen 24 Personen und vom königl. Kreisgerichte zu Wongrowitz gegen eine Person aus demselben Grunde das Strafverfahren eingeleitet.

— **Verkauf.** Das Rittergut Kosieczyn im Kr. Meseritz, 5000 Morgen groß, bisher Hrn. v Bronikowski gehörig, ist in Besitz des Hrn. v. Zakrzewski, Besitzer des Rittergutes Rudniczysko im Kr. Schildberg, übergegangen.

— **Gefunden** wurde vor einigen Tagen auf der Wiesenstraße ein polirter Holzkasten mit diversen Kleidungsstücken und Papieren.

— **Zugelaufen** ist auf einem Hofe an der St. Martinstr. ein Pferd (Fuchs mit schmaler Blässe) mit Kehlgeschirr und Halfter; der Eigenthümer desselben ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

— **Diebstähle.** Vor einigen Tagen wurde Abends aus einer der Brotscharren in der Friedrichsstraße die Kasse im Betrage von 30 Thlrn. gestohlen, was um so seltsamer erschien, als diese Gegend zur Zeit der That äußerst belebt und dort auch das Dienstmädchen des Bestohlenen anwesend war. — Vor einigen Tagen versuchte ein Knabe bei einem Handelsmann zwei Bleirohre zu Waterklosets zu verkaufen. Als jedoch der Handelsmann die Vermuthung aussprach, daß diese Rohre gestohlen seien, ließ der Knabe dieselben zurück und ergriff die Flucht; die Rohre sind einstweilen auf dem Polizei-Direktorium asservirt. — Zwei Knaben wurden dabei abgefaßt, als sie gerade frisch angeklebte Plakate abrissen. Zur Polizei geführt, gestanden sie, den Unfug verübt zu haben, um das Papier zu verkaufen. Da sie noch nicht das 12. Lebensjahr erreicht hatten, so wurden sie mit einer bloßen eindringlichen Warnung entlassen.

A. — **In Xions** fehlt seit dem 1. April cr. der 2. kath. Lehrer. Von einer Wiederbesetzung verlautet noch Nichts. Der 1. Lehrer unterrichtet beide Klassen — 170 Kinder; daß dies aber seine Kräfte zu früh abnützt, daran denkt wohl weder er, noch der Schulvorstand. Von Neujahr geht der jüdische Lehrer als solcher nach Trzemeszno, und wird alsdann die jüdische Schule in 6 Jahren zum dritten Male vakant. Die ev. Schule wird bald in die Lage gerathen, einen 2. Lehrer anzustellen. Wie man erfährt, übersteigt die Schülerzahl das Hundert. Wenn das Prinzip der einsichtsvollen Lehrer unserer Provinz, „Simultanschulen einzurichten" Gesetz wäre, würden sich die Schulverhältnisse für Xions sehr erfolgreich gestalten. Anstatt, daß die drei Schulen fünf Lehrer zählen müßten, würden nach Vereinigung aller 3 Schulen 4 Lehrer ausreichen. Eine Ueberbürdung durch die Zahl und die Arbeit könnte dann nicht eintreten, das Ziel des Unterrichts ließe sich fast verdoppeln und auch ganz gut erreichen, vielleicht später gar eine Rektorklasse einrichten.

— **Berichtigung.** In dem Lokalartikel unsrer Nr. 578, welcher die Studirenden der Provinz Posen behandelt, heißt es am Schluß: „es erklärt sich daher nicht, daß im vorigen Semester allein in Berlin 148 Posener studirten." Es muß jedoch heißen: „es erklärt sich daher **leicht**" u. s. w.

?— **Neutomischel**, 8. Dezember. [Stadtverordneten-Wahl. Jungfrauen-Verein. Wohlthätigkeitskonzert.] Bei der am 6. d. M. hierselbst abgehaltenen Stadtverordnetenwahl erfolgte in der III. Abtheilung die Wiederwahl des Maurermeisters W. Lutz mit großer Stimmenmehrheit (35 gegen 4 Stimmen). In der I. Abtheilung wurde an Stelle des ausgeschiedenen Kaufmanns A. Männel, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, der Kaufmann W. Peikert mit 9 von 13 Stimmen neu gewählt. — Der Jungfrauen-Verein, von dem ich in meinem letzten Berichte Mittheilung machte, hat sich am vergangenen Freitag definitiv konstituirt. Derselbe zählt einige 50 Mitglieder. Als Vereinsbeitrag soll wöchentlich mindestens 1 Sgr. gezahlt werden. — Zum Besten der durch die Sturmfluth heimgesuchten Bewohner der Ostseeküste wird der hiesige Männer-Gesangverein in nächster Zeit ein Konzert veranstalten.

?— **Neutomischel**, 8. Dezember. [Hopfen.] Wir haben noch immer sehr flottes Geschäft. Die hier sich aufhaltenden Baiern und Böhmen und die hiesigen Käufer bekunden fort und fort rege Kauflust. Die Preise stellen sich darum von Tag zu Tag günstiger. Für Hopfen bester Qualität bezahlte man 50—55, für Mittelhopfen 40—45 und für Waare niedrigster Güte 25—30 Thlr. pro Zentner.

## **Rakwitz**, 8. Dezember. [Gasthofpreise. Jahrmarktsbuden. Unglücksfall.] Aus Anlaß vielfacher Beschwerden des reisenden Publikums über hiesige Gastwirthe wegen zu hoher Preise für Nachtquartier, Speisen 2c. erging dieser Tage von der Polizeiverwaltung an sämmtliche Gastwirthe hier die Aufforderung, drei Taxen nach einem vorgeschriebenen Schema anzufertigen und diese binnen 8 Tagen der Polizeiverwaltung zur Prüfung resp. Bestätigung vorzulegen. — Vorgestern wurden die bisher von der städtischen Kommune zu den Jahrmärkten für die Krämer aufgestellten Buden von dem Magistrate aus finanziellen Gründen meistbietend verkauft, welcher Umstand die Märktebesuchenden nunmehr veranlaßt, ihre eigenen Buden mitzubringen resp. aufzubauen. — Heute früh wurde der Müllermeister Robert Stahr im oberen Theile seiner Windmühle mit zerquetschter Brust, zerbrochenem Fuße und zerknicktem Arme todt vorgefunden. Muthmaßlich ist der Verunglückte beim Schmieren der Welle vom Kammrade gefaßt, von diesem herumgeschleudert und zu Boden geworfen worden. Wenigstens lag die Schmierklatsche unweit der Leiche. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau mit drei unerzogenen Kindern.

β **Bromberg**, 7. Dezbr. [Wohlthätigkeits-Vorstellung.] Gestern fand im hiesigen Stadttheater eine von Mitgliedern des Vereins „Club" zum Vortheil der Ueberschwemmten am Ostseestrande arrangirte Vorstellung statt. Außer dem Moser'schen Lustspiel „Ein moderner Barbar" und der einaktigen Posse „Die furchtsamen Duellanten" von Paul Hübner gelangten auch einige musikalische Piecen (von Bach und Schubert) zur Aufführung. Den Mitwirkenden gebührt mit Recht für ihre braven Leistungen die vollste Anerkennung. Das in allen Räumen gefüllte Haus ließ auf eine reichliche Einnahme schließen. In nächster Woche wird das zu demselben Zweck von Grahn veranstaltete Konzert gegeben werden. x.

△ **Inowraclaw**, 6. Dezember [Selbstmord. Verkauf. Naturseltenheit. Baumfrevel.] In der Abendstunde des gestrigen Tages machte ein hiesiger Bahnbeamter seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich in den außerhalb der Stadt, unfern der Pakość'er Chaussee belegenen (den sogen. Zbychora-)Brunnen stürzte. Gefangene, die am Abend zum Brunnen kamen, um Wasser zu holen, fanden den Leichnam im Wasser. Ueber die Motive, die den Unglücklichen zu dieser That getrieben haben, verlautet nichts Bestimmtes und der Todesfall hat hier umsomehr Aufsehen erregt, als der Ertrunkene in guten Verhältnissen lebte. Noch am Abend vorher weilte er in der heitersten Laune im hiesigen Gesangverein, zu dessen Mitgliedern er gehörte. — Vor einigen Tagen ging der dem Herrn Manski auf Sikorowo gehörige Wald von Sobiesiernie für den Kaufpreis von ca. 150,000 Thlrn. in den Besitz der Herren Jaffé in Posen über. — In Folge der so lange anhaltenden gelinden Witterung finden sich auch bei uns blühende Pflanzen. Kornblumen sind nichts Seltenes. Neulich brachte man aus einem hiesigen Garten einen Strauß der schönsten Himbeeren. — Auf dem Wege von Kruschwitz nach Papros sind in einer Nacht durch ruchlose Hand 53 Straßenbäume theils zerbrochen theils aus der Erde gerissen worden. Dem Entdecker der Baumfrevlers wird außer der durch die k. Regierung zu gewährenden Prämie eine solche von 30 Thlrn. aus Kreis- und Privatmitteln zugesichert.

## Drittes Gastspiel des Herrn Otto Lehfeld.

Am Freitag gab Herr Lehfeld als zweite Rolle seines diesmaligen Gastspiels den „Othello." Es war eine glänzende Leistung von zündender Gewalt, eine der in der Gegenwart so seltenen Darstellungen, welche sich dem Gedächtniß des Zuschauers auf's tiefste einprägen. Der Othello des Herrn Lehfeld ist der sich leidenschaftlich überstürzende und in dieser Ueberstürzung furchtbare Rächer der scheinbar angetasteten Mannesehre. Schritt für Schritt entwickelt uns der Künstler diesen Charakter: wir sehen das Wachsen und Werden der Leidenschaft, welche mit unerbittlicher Konsequenz zum Morde führt. Herr Lehfeld setzte an die Verkörperung dieser Rolle seine ganze Kraft, aber er übertrat nirgends, und das rechnen wir ihm als hohes Verdienst an, die Grenze des Schönen; er bewahrte selbst Maß in der scheinbaren Maßlosigkeit.

Wer Lehfeld's Othello gesehen hat, wird es kaum für möglich halten, daß der Künstler, dessen ganzes Naturell für die Darstellung leidenschaftlicher Menschen geschaffen zu sein scheint, auch dem „Nathan" gerecht zu werden vermag. In der That aber gab uns Herr Lehfeld mit dieser Partie einen neuen Beweis seiner vielseitigen Künstlerschaft. Die stille Hoheit dieses Nathan, das ruhige Gleichmaß seines ganzen Wesens waren imponirend. Kein fremdes Element trübte die Reinheit dieser idealen Gestalt. Der Künstler mied aufs sorgsamste, was dem Geiste der Dichtung irgendwie zuwider sein konnte. Jedes Wort, jede Bewegung zeugte von ebenso innigem Verständniß, wie eifrigem Studium des Dichterwerkes. Eine Lichterscheinung, umflossen von dem Glorienscheine edelster Menschlichkeit, trat dieser Weise vor uns hin — ein Orientale und zugleich Kosmopolit: geistvoll und welterfahren, ohne anmaßend zu sein, mild und liebevoll, ohne irgend welchen Lohn zu erwarten. Dabei verleugnete er seine Nationalität keinen Augenblick: der leise anklingende Dialekt gemahnte uns an den Israeliten. Ganz besondere Kunst widmete Herr Lehfeld der Erzählung von den drei Ringen. Ruhig und gemessen, aber jede Sylbe akzentuirend, um dadurch die Aufmerksamkeit Saladins zu erwecken, begann der Weise sein „Märchen", als erzähle er ein Ereigniß alltäglicher Art. Mehr und mehr aber gewann der Vortrag an Wärme, immer überzeugender und eindringlicher klang die Rede, bis sie am Schlusse pathetisch auflodernd Ohr und Herz gewann. Die echt dramatische Behandlung dieser Erzählung seitens unsers Künstlers war ein Meisterstück und wahrlich des stürmischen Beifalls werth, womit das Publikum die Leistung belohnte. E.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Berlin**, 6. Dezbr. Gestern ist beim Kammergericht die Klage verhandelt worden, welche der Redakteur der „Gegenwart", Paul Lindau, gegen den vormaligen Besitzer der Modenzeitung „Der Bazar", Herrn v. Schäfer-Voit, angestellt hat. Bei diesem Prozesse kommt eine interessante Prinzipien-Frage zur Entscheidung. Lindau hatte, bevor der „Bazar", welcher bekanntlich jetzt einer Aktien-Gesellschaft gehört, aus dem Besitze des Herrn v. Schäfer in den des Herrn Albert Hoffmann, Gründers der Aktien-Gesellschaft, überging, die Redaktion des belletristischen Theiles des „Bazar" auf Grund eines mit Herrn v. Schäfer abgeschlossenen Kontraktes übernommen. Als der Besitzwechsel eingetreten war, weigerte sich Lindau, die Redaktion des „Bazar" fortzuführen, da er zu Herrn Hoffmann in gar keiner kontraktlichen Beziehung stehe; er verlangte von Herrn v. Schäfer aber die Zahlung des Gehalts für die Dauer seines Kontraktes. Diese Zahlung ist für ein Vierteljahr nicht geleistet worden, und da Herr Lindau sich mit seinem Anspruche von Herrn Hoffmann an Herrn v. Schäfer, von diesem wieder an jenen gewiesen sah, indem keiner der beiden Millionäre sich zur Zahlung für verpflichtet erachtete, so hat er gegen Herrn v. Schäfer die Klage auf Zahlung des rückständigen Quartalsgehalts im Betrage von 600 Thlrn. gerichtet. Die Streitfrage, ob das Verhältniß des Redakteurs zum Verleger als ein persönliches zu betrachten sei, oder ob der Erstere im Falle des Verkaufs der Zeitung die dem Verkäufer gegenüber übernommene Thätigkeit auch dem Käufer nach Maßgabe des bestehenden Kontraktes zu leisten habe, ist vom hiesigen Stadtgerichte dahin entschieden, daß der Redakteur dem Käufer gegenüber nichts zu leisten, sondern nur mit seinem Kontrahenten zu thun habe; daß also Herr Lindau seinen Verbindlichkeiten genügte, indem er nach dem Verkaufe des „Bazar" dem Hrn. v. Schäfer seine Thätigkeit für ein etwa von diesem herauszugebendes neues Blatt, gleicher Art wie der „Bazar", zur Verfügung stellte, und daß folglich der Verklagte zur Zahlung des Gehalts verpflichtet sei. Das Kammergericht hat gestern, von der gleichen Anschauung ausgehend, die Verurtheilung des Verklagten bestätigt.

## Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die Entschädigungsansprüche** der Familien der durch den Unfall in der Baltischen Waggonfabrik in Greifswald getödteten und verwundeten Arbeiter übersteigen 5000 Thlr. pro Jahr. Für die mit einem Aktienkapital von nur 550,000 Thlr. arbeitende Fabrik würde die auf lange Zeit hinaus jährlich wiederkehrende Belastung des Verlustkontos mit einer Summe von 5000 Thlrn. eine merkliche Schmälerung der Dividende bedeuten. Und dise Einbuße werden die Aktionäre sich eben gefallen lassen müssen, denn während die Gebäude, Dampfkessel und Maschinen der Fabrik versichert waren, hatte man an eine Unfallversicherung für die Arbeiter nicht gedacht. Wann endlich werden die Arbeitgeber einsehen, daß es bei der Verantwortlichkeit durch das Haftpflichtgesetz der gemeinsamen Gefahr gegenüber nur einen Schutz giebt, die Assekuranz, welche das Risiko auf Viele vertheilt und dadurch dem Einzelnen sein Vermögen bewahrt!

** **Subhastation der Louisville**, New Albany und Chicago Eisenbahn. Einer Mittheilung aus Indianapolis, Ind., vom 22. November zufolge, wurde der von Charles E. Bill, als „Trustee" der Inhaber von Obligationen erster Hypothek dieser Bahn, seit einer Reihe von Jahren gegen die Louisville, New Albany und Chicago Eisenbahn-Kompagnie angestrengte Prozeß von der Ver. Staaten „Circuit Court" zu Gunsten des Klägers entschieden und Subhastation der Bahn behufs Befriedigung der eingeklagten Hypothekforderung angeordnet.

## Briefkasten.

Auf Verlangen bescheinigen wir, daß die Korrespondenzen über die Kostener gehobene Knabenschule in unserer Zeitung von dem evangelischen Rektor Herrn Seifert zu Kosten nicht herrühren, und derselbe überhaupt bisher nicht Korrespondent unserer Zeitung gewesen ist.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

## Eingesandt.

**Reisen**, 8 Dezbr. [Fürstlicher Einzug.] Mit dem gestrigen ersten Abendzuge kam von Berlin der Prinz Anton Sulkowski, der künftige hiesige Majoratsherr, mit seiner Gemahlin hier an. Auf dem Bahnhofe warde das fürstliche junge Ehepaar außer von dem fürstlichen Vater von dem Herrn Bürgermeister Weiche und den Stadtverordneten mit einer Ansprache des Ersteren empfangen. Die Fahrt vom Bahnhofe aus durch das mit Ehrenpforten gezierte Dorf Kloda eröffnete eine zahlreiche Kalvakade von bäuerlichen Grundbesitzern der zum Fürstenthum gehörenden Dörfer. Die Stadt Reisen selbst hat die umfassendsten Vorkehrungen zu einem festlichen Empfange getroffen. Der Weg durch dieselbe, welche glänzend illuminirt war, war mit Ehrenpforten und jungen Fichtenbäumen, entsprechenden Transparenten und unzähligen Lampions geschmückt. Vor dem Schlosse, dessen Dekorirung von dem fürstlichen Hofgärtner Stittner in höchst geschmackvoller Weise ausgeführt, und durch im Moment der Einfahrt des fürstlichen Paares prachtvolle bengalische Beleuchtung überraschend hervorgehoben wurde, hatte sich die hiesige Schützengilde unter Leitung des Herrn Verwesers Nathmann Andersch aufgestellt, welchen Letzterer das sichtlich freudigst überraschte junge Paar mit einer kurzen Ansprache begrüßte. Im Schlosse empfing dasselbe eine Anzahl junger Damen mit einem Gedicht unter Ueberreichung einer Myrthenkrone auf weißem Atlaskissen. Nach ungefähr einer halben Stunde machte das junge Ehepaar in Begleitung der fürstlichen Eltern eine Rundfahrt durch die Stadt. — Hierbei können wir nicht unterlassen, dem Verfasser des unmittelbar nach der Vermählungsfeier des fürstlichen Paares im „Kuryer" erschienenen und von der Posener Zeitung abgedruckten Artikels zu bemerken, daß in der That „alle Bedingungen" zu einer glücklichen Ehe vorhanden sind.

## Submissions-Aufforderung.

Die Lieferung des pro 1873 für die Menage-Verwaltung des unterzeichneten Bataillons erforderlichen Bedarfs an Fleisch, Gemüse, Hülsenfrüchten und sonstigen Consumtibilien soll im Wege der Submission vergeben und die Abnahme der Küchen-Abfälle und Knochen zur Licitation gestellt werden.

Hierauf Reflectirende wollen ihr Offerten, versiegelt und mit der Aufschrift versehen, **spätestens** bis zum

**12. December d. J.,**
Vormittags 10 Uhr,

zu welcher Zeit die Eröffnung erfolgt, im Büreau des Zahlmeisters **Gorkow**, Halbdorfstraße 17a, abgeben.

Die Lieferungs-Bedingungen sind ebendaselbst zu jeder Zeit einzusehen.

Königliches 3. Bataillon Westfälischen Füsilier-Regiments Nr. 37.

## Handels-Register.

Zufolge Verfügung vom 5. Dezember 1872 ist heute eingetragen:

1) in unser Firmen-Register unter Nr. 1348 die Firma **Moritz Goldring**, Ort der Niederlassung Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Goldring** zu Posen;
2) in unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft:
   unter Nr. 337 die von dem Kaufmann **Moritz Goldring** zu Posen für seine Ehe mit **Regina Freudenthal** durch Vertrag vom 18. November 1872 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes;
   unter Nr. 338 die von Kaufmann **Dionisius Bogajski** zu Posen für seine Ehe mit **Helene von Gladysz** durch Vertrag vom 12. November 1872 in der Weise ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes, daß das von der **Helene v. Gladysz** in die Ehe gebrachte Vermögen, die Eigenschaft des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Posen, am 6. Dec. 1872.

Königliches Kreisgericht.
**I. Abtheilung.**

## Handels-Register.

In unser Gesellschaftsregister ist zufolge Verfügung vom 7. Dezember 1872 heute eingetragen:

Kolonne 1, Laufende Nr. 212.
Kolonne 2, Firma der Gesellschaft: Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Kolonne 3, Sitz der Gesellschaft: Posen.
Kolonne 4, Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:
Die Gesellschaft ist eine Aktien-Gesellschaft.

Gegenstand des Unternehmens ist die Erbauung einer Eisenbahn von Creuzburg nach Posen und eventuell Fortsetzung derselben in das Oberschlesische Berg-Revier.

Der Gesellschafts-Vertrag datirt vom 9. November 1872 und ist die Zeitdauer des Unternehmens unbestimmt.

Das Grundkapital beträgt 12,000,000 Thlr. — Zwölf Millionen Thaler — welches in 48,000 Stück Stamm-Aktien zu 100 Thlr. und in 36,000 Stück Prioritäts-Stammaktien zu je 200 Thlr. dargestellt wird, die sämmtlich auf den Inhaber lauten.

Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen durch zweimaliges Einrücken in
die Berliner Börsen-Zeitung,
den Berliner Börsen-Courier,
die Schlesische Zeitung in Breslau,
die Ostdeutsche Zeitung in Posen,
die Posener Zeitung in Posen und
den Dziennik Poznański
unter der Firma „Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft“.

Der Vorstand wird seine Willenserklärungen kundgeben unter der Firma: „Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft“ unter eigenhändiger Unterschrift von zwei Mitgliedern oder von einem Mitgliede und einem vom Aufsichtsrathe zu bestellenden, zur Zeit noch nicht gewählten Stellvertreter.

Gegenwärtig bilden den Vorstand:
1) der Geheime Regierungs-Rath **Eduard Mollard** auf Góra, Kreis Pleschen,
2) der Königliche Eisenbahn-Bau-Inspektor **Albert Bolenius** in Posen.

Posen, den 7. Dezember 1872.

Königliches Kreisgericht,
**I. Abtheilung.**

Bestellungen auf

## Einjährige Kieferpflanzen

100 Stück 1 Sgr., franco Bahnhof Guben oder Herzwiese, incl. Emballage zu liefern, nimmt Herr Oberförster **Titze** zu Forsthaus Heidekrug bei Guben entgegen.

Der Magistrat in Guben.

## Die Wasserheilanstalt Eckerberg bei Stettin
mit dem irisch-römischen Bade

ist das ganze Jahr hindurch geöffnet und nimmt Kranke der verschiedensten Art auf.

Die Direction.
**D. Vick.**

## Offene Lehrerstelle.

Die zweite Lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Schule, mit welcher ein baares Gehalt von 350 Thlr. und an Miethsentschädigung 50 Thlr jährlich verbunden ist, ist **sofort** anderweitig zu besetzen.

Bewerber wollen sich bei uns unter Einreichung ihrer Zeugnisse recht **schleunig** melden.

Wongrowitz, den 9. Dezember 1872.

Der Magistrat.
Alberti.

**Exin**, den 5. Dezember 1872.

Die **Lehrerstelle** bei der hiesigen jüdischen Elementarschule, verbunden mit einem Gehalt von 300 Thlrn. und freier Wohnung, soll

**vom 1. Januar fut.**

besetzt werden. Geprüfte Bewerber, die auch deutsche Vorträge in der Synagoge zu halten fähig sind, wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse schriftlich bei dem Magistrate sofort melden.

Der Magistrat und jüdischer Schulvorstand.

Mein hierorts Theaterplatz 4 belegenes Grundstück, welches zum Theil schon zum Hotel eingerichtet ist, und großen Saal enthält, will ich unter annehmbaren Bedingungen zum Hotel vermiethen. Lage vorzüglich.

*Julius Rosenthal*
in Bromberg

Ein in **Grätz** in bester Lage und gutem baulichen Zustande befindliches **Grundstück** mit Einfahrt, großem Hofraum u. Garten, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näh. durch den Kommissionär **A. Feldblum in Grätz**.

Familienverhältnisse wegen beabsichtige ich mein **Grundstück** zu **Skrobasz Mühle** bei Schrimm aus freier Hand zu verkaufen. Größe 67 Morg., 70 □Ruthen Acker 3. und 4 Kl., davon 18 M. 2schür. Warthe-Wiese nebst **Bock-Windmühle**, unmittelb. ¼ M. von der Stadt Schrimm belegen.

**Zarniko.**

## Eine Schmiede

nebst Wohnung ist **zu verpachten** und vom 1. April zu beziehen. Näheres beim Schmiedemeister

**C. Nieke,**
Poln.-Lissa.

2000 Thlr. hinter der Landschaft auf 1 Rittergut im Netzedistrikt werden sofort oder zum 1. Januar gegen mäßige Zinsen gesucht. Angebote in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Auf Wunsch einiger unterleibskranker Frauen bin ich nach Posen gekommen und werde Mittwoch d. 11. und Donnerstag d. 12. d. Mts in Tilsner's Hotel, Friedrichsstr. 33, zu sprechen sein. **Ottilie Obst**, früher Anstalts-, jetzt Bezirks-Hebamme in Breslau.

## Klinik für Frauenkrankheiten,

**Nervenleiden, Schwächezustände etc. Dr. Eduard Meyer** Berlin, Wilhelmsstr. 91
Ausw. briefl.

## Reelle Ehen-Vermittlung

unter strengster Diskretion. Einziges Institut Deutschlands für Ehevermittlungen. Reiche Parthien stehen jederzeit zur Verfügung. Zahlreiche bescheinigte Resultate bekunden die glücklichen Erfolge des Instituts.

Gef. Anträge (nicht anonym) an

Direktion **J. Hersch,**
Breslau Zwingerstraße 4a.

Die Herrschaft **Wollstein** verkauft im Forstrevier **Barłozen Wald** stehendes Kiefernbauholz auf Meistgebot gegen Baarzahlung. Die Lizitationstermine finden wöchentlich am jedesmaligen Montage statt.

Wollstein, im Dezember.

**von Gajewski.**

## Ein Zuchtbulle,

1½ Jahr alt, echt Holländer und Schweizer Kreuzung, sowie eine im brauchbaren Zustande befindliche zweispännige

## Dreschmaschine

stehen zum Verkauf.

**Carlsthal per Zerkow.**

## Zeichnungen

auf Certificate der

## „Vesta“,
Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit,

nehmen wir bis zum 15. December d. J. entgegen.

Subscriptions-Bedingungen liegen bei uns zur Einsicht vor.

**Bniński, Chłapowski, Plater & Co.**

## Raps- und Leinkuchen

offeriren billigst

**Potworowski, Małecki, Plewkiewicz & Co.**
**Bazar.**

Den Herren Besitzern empfehle mein großes Lager von **Halfterketten, Kuhketten, Strangketten, Striegeln, Kardätschen, hölzernen** und **eisernen Scheffelmaaßen**, echt belg. **Wagenfett, Decimalwaagen, Gewichten** u. s. w. zu billigsten Preisen.

**Adolph Kantorowicz,**
Eisenhandlung,
Große Gerberstraße 39.

## Weihnachtsgeschenke.

Mein bedeutend vergrößertes Waarenlager bietet eine überaus reiche Auswahl der verschiedensten Gegenstände, passend für Festgeschenke, und empfehle besonders:

Weiße Stickereien vom billigsten Kragen bis zur feinsten Garnitur,
Elegante Schürzen in Seide, Moiré und Piqué,
Jupons, Corsetts, seidene Damen-Tücher und Shawls,
Seidene Taschentücher, Herren-Cachenez und Cravatten, Regenschirme, Gummischuhe, Handschuhe, wollene Hemden und Jacken, weiße Hemden-Leinen und bunte Bettbezüge für Leute,
Kaffee-Servietten, Handtücher, Tischgedecke, weiß- und bunt-lein. Taschentücher, Batisttücher 2c.,
Elegante Tischdecken in Ripps und Cachemir.

Für sämmtliche Artikel sind die Preise bis Weihnachten ermäßigt.

**A. Birner,**
Posen, Markt 62.

Herr **Ludwik Malicki**, Orgelbauer aus Brenno, hat für die hiesige Parochial-Kirche eine neue Orgel mit sieben Stimmen im Manuale und zwei Stimmen im Pedale gebaut. Diese Orgel zeichnet sich mit guter Bauart, dauerhafter und vollkommener Mechanik und voller Stimme aus.

Wir empfehlen mithin den Herrn Malicki als einen tüchtigen Artisten dem Wohlwollen des geehrten Publikums.

Ptaszkowo bei Grätz, den 9. Dezember 1872

**E. Jaskowski**, als Sachverständiger.

**Der Kirchenvorstand.**
**Sachocki**, Probst. **Mathias Szczeszek. Valentin Wachowiak.**



Auf dem Dom. **Mur.-Goslin-Pila** decken drei Hengste des edlen Wagen- und Reitschlages fremde Stuten à 5 Thl. und 10 Sgr. für die Stallleute.

Ein **Repositorium** u. **Ladentisch** ist billig zu verkaufen Große Ritterstraße 7 bei **Busse**.

Der

## Ausverkauf

zurückgestellter Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen hat mit dem heutigen Tage begonnen.

**Antoni Rose,**
Posen, Neue-Straße,
im Bazar.

## Höchst wichtig für Dampfkesselbesitzer.

Ein hierorts erprobtes, untrügliches Mittel gegen Kesselstein sendet das unterzeichnete Dominium gegen Einsendung von 10 Thalern unter Garantie ein.

**Das Dominium Schocken,**
**bei Schocken.**

## Große Ausstellung
sehr geeigneter

## Weihnachts-Geschenke

empfiehlt
das Papier-, Schreib-, Alfénide- und Galanterie-Waaren-Geschäft

**Antoni Rose,**
Posen, Neuestraße, im Bazar.

## Zu Festgeschenken

empfiehlt **C. Preiss,** Breslauerstr. 2:

Tranchir-, Tisch- und Dessert-Messer,
Küchen-, Hack- u. Wiegemesser,
Brot-, Butter- u. Käsemesser,
Jagd-, Taschen- u. Federmesser,
Gartenscheeren und Garten-Messer,
Nagelzangen und Cigarren-Scheeren,
Schneider-, Leinwand- und Stickscheeren,
Laubsägen und Reißzeuge,
Rapiere, Florets und Fecht-Hauben,
Rasirmesser und Streichrieme,
Korkzieher und Messerschärfer,
Scheerenetuis u. Nähschrauben,

Petroleum-Lampen jeder Gattung,
Kaffee- und Theemaschinen,
Fleischhack- und Brotschneide-Maschinen,
Zuckerzangen u. Zuckerschneiden,
Plätteisen, Mörser u. Leuchter,
Laternen u. Wachsstockbüchsen,
Ofenvorsätze, Geräthe und Ständer,
Kaffeebretter und Zuckerkasten,
Kaffeemühlen und Nußknacker,
Terrinen-, Eß- u. Theelöffel, neusl.,
Tischglocken und Tischwaagen,
Cigarrentaschen und Portemonnaies,

Schlittschuhe, höchst elegant, für Herren und Damen, von 1 bis 4 Thlr. à Paar,
Landwirthschaftliche Verbandtaschen von 5 bis 10 Thlr., u. dergl. m.

## Zum Weihnachts-Ausverkauf

stellen zu herabgesetzten Preisen **sämmtliche Luxusartikel** und empfehlen namentlich Punschbowlen, Tafelaufsätze, Kaffeeservice u. s. w. als nützliche Geschenke

Die Niederlage der Berliner Porzellan-Manufaktur-A.-G., früher **F. Adolph Schumann** bei

**W. Kiliński & Co., Neuestraße Nr. 5.**

☛ Die gewünschten **Reichs-Bierseidel** sind soeben angekommen.

## Als nützlichstes Weihnachtsgeschenk

empfehle ich für den Familienbedarf und für Gewerbetreibende

**Nähmaschinen** aller Systeme,

als Wheeler & Wilson- von 35 Thlr. an, Singer-, Lincoln-, **le plaisir-**, Singer-Cylinder- und Circular elastique-Maschinen in größter Auswahl und elegantester Ausstattung, bewillige Theilzahlungen und leiste mehrjährige Garantie.

**Reparaturen**, auch fremder Maschinen, besorge ich reell und prompt.

**Emil Mattheus,**
Breslauerstraße 37, 1 Tr.

## Steidl & Cie.
Inhaber und alleiniger Besitzer der
**J. W. Dieffenbach'schen**
Punsch-Fabrik, München,

½ u. 1/1 Flaschen.




½ u. 1/1 Flaschen.

**Nur ächt,** wenn auf der Flasche obiges **Wappen** ersichtlich ist.

**Die Punsche, als: Punsch-Romain, Imperial, Royal & Ananas,** sind zu haben bei den Herren **Jacob Appel,** Kaufmann, **W. F. Mayer,** Kaufmann, **Cichowicz,** Kaufmann, **H. Wolkowitz,** Conditor in Posen.

Dom. **Lęgniszewo** bei Gollancz hat

**100 Stück Zuchthammel und eine schöne Reitstute**

zum Verkauf.

## Pelz-Baretts

in den neuesten Façons sind wieder vorräthig bei

**Leopold Basch,**
Markt 57.

So eben eingetroffen:

Vorräthig bei **Joseph Jolowicz** in Posen, Markt 74:

# Almanache für 1873.

**Zu Festgeschenken vorzüglich geeignet.**

**Höchste Nutzbarkeit für jeden Beruf!**

**Ueberraschende Billigkeit!**

Ansprechendste Form und sauberste Ausstattung.

**Grösste Beliebtheit im Publikum!**

Deutscher Damen-Almanach. cart. 7½ Sgr.
Wirthschafts-Frauen-Almanach. cart. 7½ Sgr.
Merkur. Notiz-Taschenbuch für Geschäftsleute. cart. 5 Sgr.
Deutscher Reichsbürger-Almanach. cart. 5 Sgr.
Deutscher Handwerker-Almanach. cart. 5 Sgr.
Mentor. Notiztaschenbuch für Schüler. cart. 5 Sgr.

Gebundene Exemplare um 5 Sgr. höher.

Verlag von **Reinhold Schlingmann, Berlin.**

**Vorräthig bei Joseph Jolowicz, Buchhandlung in Posen.**

---

Da nun schon seit dem 1. Advent die neuen Posener

**Gesangbücher**

in unserer Kirche eingeführt sind und selbiges sich zu

**Weihnachtsgeschenken**

eignet, so bitte ich die Land- u Stadt-Gemeinden mich recht zahlreich zu besuchen. Jeder kann versichert sein, zu soliden Preisen reell bedient zu werden.

**Th. Haenisch,**
Buchbinder und Galanterie-Arbeiter.
Wollstein, den 8. Dez. 1872.

---

**Nur bis Weihnachten!!**

**Goethe's** sämmtl Werke, vollst Ausgabe (keine Auswahl), weißes Papier, guter Druck, in 6 eleg. Leinenbänden **4 Thlr.**, do. in 1 eleg. Leinenbande **1½ Thlr.**

**Schiller's** sämmtl Werke in 2 Ganzleinenbänden **1½ Thlr.**, do. in 5 Leinenbänden **3 Thlr.** do. in 10 sehr eleg. Ganzleinenbänden, feines Velinpapier, mit Photographien (reizende Ausgabe) **7 Thlr.**

**Lessing's** Werke in 1 Leinenband **25 Sgr.**, do. in 4 Ganzleinenbänden **3½ Thlr.**, u. s. w. u. s. w. bei

**Louis Türk,**
Wilhelmspl. 4.

---

**Leierkasten**

in verschiedenen Größen empfehlen in außergewöhnlich großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

**Gebr. Korach,**
Markt 40

---

Auf dem

**Dom. Baudach bei Crossen a./O.**

stehen folgende, noch in sehr gutem Zustande befindliche Brennerei-Utensilien zum Verkauf:

2 eiserne Kartoffel-Dampffässer
Kartoffel-Vorbrech-Walzen und Kartoffelquetsche mit sämmtlichen Zubehör;
1 hölzerner Vormaischbottich mit Kupfereinsatz und Rührwerk.

---

**Königsberger Randmarzipan**

mit vorzüglicher Füllung, in Sätzen zu 20, 30, 45 und 60 Sgr., zum Versenden sehr geeignet, empfiehlt die Conditorei

**A. Pfitzner,**
Alter Markt 6.

---

**Sehr billig**

verkaufe ich einen großen Posten der schönsten Weißwaaren: die feinsten und neuesten Damengarnituren, die 2 Thlr. kosten, für 1 Thlr., die elegantesten Damen-Kragen, die 1 Thlr. kosten, für 15 Sgr., hochfeine Damen-Blousen von 15 Sgr. an, mit Band garnirte Hauben, sehr elegant, von 15 Sgr. an, ungarnirte Hauben, die 25 Sgr. kosten, für 10 Sgr., Manschetten und Kragen, gest. für 3½ Sgr. 2c. 2c.

Es bietet sich somit günstige Gelegenheit zum wirklich billigen Einkauf bei

**S. Knopf,** Schloßstraße 4.

---

Gelbe, weiße und bunte

**Wachsstöcke,**

wie auch weiße und bunte

**Stearin-, Paraffin- und Wachs-Baumlichte**

empfiehlt **en gros & en detail** billigst

**Adolph Asch,**
Schloßstraße 5.

---

**Carl Gust. Gerold,**

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen, Sr K. Hoh. des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin, Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig,

**Berlin, Unter den Linden 24,**

empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager

**Russischer Caravanen- und Ostindischer Thees,**

diesjährige Ernte, Saison 1872/73, sowie verschiedene

**Chines. u. Japanesische Gegenstände.**

---

**Die Pfefferküchlerei**
von
**Carl Maiwaldt,**
**St. Adalbert Nr. 3,**

empfiehlt einem geehrten Publikum zum bevorstehenden Weihnachtsfeste die verschiedensten Sorten von Pfefferkuchen, sowie eine große Auswahl von Baumsachen.

Rabatt auf Pfefferkuchen pro Thlr. 5 Sgr.

---

# Das schönste Festgeschenk.

**Eine Zierde in jedem Salon.**

In der **artistischen Anstalt** von **H. Longini** in **Straßburg** erschien und ist daselbst zu beziehen:

**! Bilder aus dem Elsaß !**

Groß Foliofomat, 8 Blätter in elegantem Album mit Titelbild.
Preis 5 Thaler — Einzelne Blätter à 1 Thaler.

**1. (Titel) Elsaß. — 2. Burg Nideck. — 3. Schloß Lützelhard. — 4. Ruine Schrankenfels. — 5. Groß Geroldseck. — 6. Ruine Ochsenstein. — 7. Abtei Pairis. — 8. Niedermünster.**

Dieses gediegene Prachtwerk seltener Art bietet dem Natur- wie Kunstfreunde ein gleich hohes Interesse. Ein Jeder wird im höchsten Grade befriedigt sein von der Gestalt, in welcher ihm das Album die schönsten Naturscenerien und Denkmäler des Elsasses vor die Augen führt; die Vorzüge der von Künstlerhand direct nach der Natur entworfenen Landschaften und Ruinen liegen offen zu Tage. Insbesondere aber wird dieses Prachtwerk allen Denen empfohlen, welche das Elsaß aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, als ein werthvolles und würdiges Andenken an die inmitten dieser herrlichen Gegend empfangenen erhabenen Eindrücke.

---

**Vorräthig bei Louis Türk, Wilhelmspl. 4.**

Bei Aug. Hirschwald in Berlin erschien soeben:

**Medicinal-Kalender**
für den preussischen Staat
**auf das Jahr 1873.**

2 Theile. (Erster Theil eleg. in Leder.) Preis: 1 Thlr. 15 Sgr. (durchschossen 1 Thlr. 20 Sgr.)

---

**!! Eingesandt !!**

Wer sich gern an fröhlichen Kindern erbaut, der kaufe für dieselben das **Theseus im Labyrinthspiel**, nach mythologischen Stoffen belehrend und belustigend; sowie die 8. Auflage des **Steppchen der Pfiffikus**, mit und ohne Plumpsack. In **Posen** auf Lager bei **Ernst Rehfeld,** Wilhelmsplatz 1.

---

In unserem Verlage ist soeben erschienen, in **Posen** vorräthig bei **Ernst Rehfeld,** Wilhelmsplatz 1 (Hotel de Rome):

# Charles Dickens' Leben.

**Von John Forster.**

In's Deutsche übertragen
von **Friedrich Althaus.**
(Vom Verfasser autorisirte Uebersetzung.)
Erster Band: 1812—1842.
Mit Portrait, Abbildungen und Facsimiles.
25½ Bogen. gr. 8. geheftet. Preis 2 Thlr. 15 Sgr., in engl. Einband Preis 3 Thlr.

**Inhalt:** 1) Kindheit, 1812—22. 2) Harte Erfahrungen im Knabenalter, 1822—24. 3) Schultage und Eintritt ins Leben, 1824—30 4) Die Galerie der Berichterstatter und die Zeitungs-Literatur, 1831—35 5) Erstes Buch und Ursprung „Pickwicks", 1836 6) Er schreibt die Pickwicker, 1837. 7) Zwischen Pickwick und Nickleby 1837—38. 8) Oliver Twist, 1838. 9) Nicholas Nickleby, 1838—39. 10) Während und nach Nickleby, 1838—39 11) Neue literarische Pläne, 1839. 12) Der Raritätenladen, 1840—41. 13) Devonshire-Terrace und Broadstairs, 1840. 14) Barnaby Rudge, 1841 15) Oeffentliches Festessen in Edinburgh, 1841. 16) Abenteuer in den Hochlanden, 1841. 17) Wieder in Broadstairs, 1841. 18) Vorabend der Reise nach Amerika, 1841. 19) Erste amerikanische Eindrücke, 1842. 20) Spätere amerikanische Eindrücke, 1842. 21) Philadelphia, Washington und der Süden, 1842. 22) Nach dem fernen Westen, 1842. 23) Nach dem Niagarafall, 1842. 24) Niagara und Montreal. Berlin, im December 1872.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker.)

---

**Interessantes Weihnachtsgeschenk für die Jugend!**

Soeben erschien:

**Viohl** und **Wentzel, Gedichtsammlung für Kinder,** mit Bildern von Prof. Weiß. 25 Sgr. Enthaltend Gedichte von Rud. Löwenstein, Hey, Specter, Richter, Reinick 2c.

**Kletke's Märchenbücher** mit Illustrationen von Louise Thalheim. 3. Auflage. Preis 1 Thlr. pro Band.

Von allen Pädagogen und Jugendfreunden auf das Angelegenste empfohlen. Vorräthig in

**Ernst Rehfeld's Buchhandlung,**
Wilhelmsplatz 1. (Hôtel de Rôme)

---



**Petroleumlampen**

von **C. H. Stobwasser & Co.** erhielt in reichster Auswahl u. empfiehlt namentlich **Arbeitslampen** als practisch.

**Posen,** Friedrichstr. 33. **H. Klug.**

***Petroleum,*** unverfälscht, à Liter 4½ Sgr., 7 Liter für 1 Thlr., ebenso Dochte und Cylinder. — Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

---

**Tafelbutter**

feinster Qualität, täglich frisch, empfiehlt

**E. Schmidt,**
Breslauerstr. 13.

---

**Prß. Lotterie-Loose** verf. in Antheilen gegen baar zur 1. Kl.

| 1/4 | 1/8 | 1/16 | 1/32 |
| --- | --- | --- | --- |
| 3⅙ Thl. | 1⅔ Thl. | ⅚ Thl. | 5/12 Thl. |

der kgl. Hoflieferant **Ad. Behrens** in **Berlin,** 29, Prenzlauerstr. 29.

NB. Frankfurt a. M.-Loose sehr billig.

---

Eine Wohnung aus 5 Zimmern nebst Küche und Zubehör ist von Neujahr billig zu vermiethen. Zu erfr. Graben 30 1 Tr. rechts beim Polizei-Inspektor **Büttner.**

---

St. Martin 61 sind vom 1. Januar k. J. versetzungshalber 3 Zimmer und Küche im Ganzen oder getrennt zu vermiethen. Auch sind daselbst 2 Thorflügel zu verkaufen.

---

**Gesucht wird von einem jung. Manne ein möblirtes Zimmer** mit separatem Eingang, womöglich in der Nähe des Berliner Thors, sofort zu beziehen. Offerten in der Exped. dieser Zeitung unter ***M. M. 3.***

---

Ich suche zum 1. Januar k. J. einen Lehrling mit guter Handschrift für das Comtoir. **Moritz Munk.**

---

**Als Verkäuferin** im fein. Geschäft wird 1 streng redliche Dame, Anfang 30er ansprechend. Aeußern, empfohlen. Off. sub No. 30 fco poste rest. Breslau.

---

Eine Wohnung, best aus 5 Stuben, Küche u. Zubehör im I., eine kl., best aus 1 Stube u. Küche im II. Stock, sind von Neujahr 72 ab zu vermiethen Graben Nr. 30

---

**Offene Stelle.**

Für ein ländliches Unternehmen wird zur **Oberaufsicht** auch Besorgung schriftl. Arbeiten ein gut empfohlener sicherer Beamter gesucht. Weitere Auskunft ertheilt im Auftr. der Kfm. **Körner,** Berlin, 145 Friedrichsstr.

---

Ich suche zum Antritt zu Neujahr einen Hofbeamten, welcher auch die Buchführung zu übernehmen hat.

Persönliche Vorstellung nothwendig.

**Koninko** b. Posen.
***Grassmann.***

---

Eine ordentliche Kinderfrau, nicht zu alt, für zwei Kinder, findet zu Neujahr bei mir Stellung.

**Koninko** b. Posen.
***Grassmann.***

---

Einen tüchtigen **Konditor-Gehülfen** sucht zum baldigen Antritt

**H. Wolkowitz,**
Wilhelmsplatz 12.

---

Ich suche einen jungen Mann, der das Ledergeschäft en détail erlernt hat **Moritz Munk.**

---

**Ein Dominium im Fraustädter Kreise,** sucht vom 1. Januar 1873 eine zuverlässige **Wirthin,** welche in allen Zweigen der häuslichen Wirthschaft erfahren ist. Näh. Ausk. in **Seiffert's** Hotel in **Poln-Lissa.**

---

Ein zugelaufener **Wachtelhund,** graue Farbe, ist seit 14 Tagen bei mir zu finden. Schützenstraße 8, Parterre **Bączkowski.**

---

Wir suchen unter günstigen Bedingungen einen Lehrling.

**Russak & Czapski.**

---

Si j'étais une Heloise
Vous seriez mon Abelard
Car il faut que je le dise,
Vous êtez un beau Husard.

Les marques sur le visage
Vous rendent encor p[illegible] au
Vous voyant „tel" j'enrage
Et je mange le gâteau.

---

Die von dem Gastwirthe Herrn **C. Scharfenberg** in Nr. 575—76 der Posener Zeitung veröffentlichten **Angaben** erkläre ich hiermit als **thatsächlich unrichtig.**

Ich überlasse es dem Urtheile Bierkundiger, ob es für **das Bier der Friedmann'schen Brauerei** empfehlenswerth wäre, dem **Scharfenberg'schen „Feldschlößchen"** zu gleichen.

**Wilhelm Friedmann**

---

□ M. 11. XII. 7 A. JI. □

---

Bei dem hies. Komite für die

**Ostsee-Ueberschwemmten**

sind ferner eingegangen:

App.-G.-Rath v. Crousatz 5 Thlr. App.-G.-Rath Lemke 5 Thlr. Moritz Badt 5 Thlr. R.-A. Mützel 5 Thlr. Banqu. H. Mamroth 5 Thlr. Kaufm. Buckow 2 Thlr. Kaufm. Menge aus Celle 1 Thlr. Buchh. Rehfeld 3 Thlr. E. 20 Thlr. B. 10 Thlr. Maurermeister Weigt 5 Thlr. Rehfeld u. Keyl 4 Thlr. A. F. 5 Thlr. Bestand eines Fonds 3 Thlr. 12 Sgr. A. Wirth aus Gnesen 5 Thlr. Fr. Geh.-R. v. Forestier 8 Thlr. Stadtrath Bielefeld 10 Thlr. Stadtrath Breslauer 10 Thlr. Kfm. Siegfr. Lichtenstein 3 Thlr. Emil Selig 1 Thlr. S. Diamant 2 Thlr. Hausbes. J. Asch 2 Thlr. J.-Rath Tschuschke 10 Thlr. Wilh. Kantorowicz 10 Thlr. G. P. 1 Thlr. Rgt.-Bes. Petzel-Strykowo 16 Thlr. N. N. 1 Thlr. App.-G.-R. Lehmann 5 Thlr. Buchh. Levisohn 2 Thlr. Aus Bomst 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. E. K. in Mogilno 5 Thlr. E. S. J. 4 Thlr. 15 Sgr. Ertrag einer Lotterie durch M. P. A. B. 3 Thaler 21 Sgr. 9 Pf. L. H. per Postanw. 10 Thlr. P. Meißner in Petershoff 5 Thlr. W. Sasse-Ottorowo 10 Thlr. Frl. Strödel 5 Thlr. Zusammen 236 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf. Mit den früheren bekannt gegebenen 714 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. Zusammen 950 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf.

**Pilet.**

---

**Familien-Nachrichten.**

Statt jeder besonderen Meldung:

**Bertha Rosenthal,**
**Isidor Fuchs,**
Verlobte.
Bentschen. Grätz.

---

Als Verlobte empfehlen sich:

**Johanna Lewin,**
**Louis Obornifer,**
Nakel. Mur.-Goslin.

---

Als Neuvermählte empfehlen sich:

**Robert Schneider,**
**Minna Schneider,**
geb. Reinsch.
Posen, den 10. Dezember 1872.

---

Fräulein **Martha Tomaszewska** zu ihrem Wiegenfeste ein donnerndes **Lebehoch!**

---

Sonntag Abend 9¼ Uhr verstarb nach kurzem Krankenlager unser geliebter Mann, Vater und Großvater, der Königl. Ober-Post-Packmeister a. D, **Carl Köhler,** im 73. Lebensjahre.

Diese traurige Nachricht statt besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten.

Breslau, 9. Dezember 1872.
**Die Hinterbliebenen.**

---

**Stadt-Theater.**

Freitag, 13. d. M. **Der Wildschütz.**

---

**Volksgarten-Theater.**

Heute Dienstag: „Der böse Geist Lumpacivagabundus, oder: Das liederliche Kleeblatt." ***Die Direction.***

---

Morgen Mittwoch **Eisbeine** bei
***Ludwik Grzybowski,***
Breslauer- und Taubenstraßen Ecke 10.

## Börsen-Telegramme.

### Privat-Cours-Bericht.

**Posen**, 10 Dezbr. **Tendenz:** Befestigend.

| Deutsche Fonds. | | |
|---|---|---|
| Posen. 3½proz. Pfandbr. | 93 | B |
| dito 4proz. Pfandbr. | 89¾ | bz |
| dito 4proz. Rentenbr. | 91½ | bz |
| dito 5proz. Prov.-Obl. | 100¼ | bz |
| dito 5proz. Kreis-Obl. | 100 | bz |
| dito 4½proz. Kreis-Obl. | 91 | B |
| dito 4proz. Stadtoblg. | 88 | G |
| dito 5proz. Stadtobl. | 100 | bz |
| Nordd. Bundesanl. | — | — |
| Preuß. 4½proz. Konsols | — | — |
| dito 4proz. Anleihe | 94¾ | G |
| dito 3½proz. Staatssch. | — | — |
| Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S. | 93½ | G |

| Ausländische Fonds. | | |
|---|---|---|
| Amer. 6proz. 1882 Bonds | — | — |
| dito dito 1885 Bonds | — | — |
| Oesterr. Papier-Rente | 60¾ | G |
| dito Silberrente | 64½ | B |
| dito Loose von 1860 | 94½ | G |
| Italienische Rente | 65 | G |
| Russisch-engl. 1870er Anl. | 93½ | G |
| dito dito 1871er Anl. | 91 | B |
| Russ. Bodenkredit-Pfbr. | 90¾ | G |
| Poln. Liquid.-Pfandbr. | 64½ | G |
| Türk. 1865 5proz. Anl. | 51½ | G |
| dito 1869 6proz. Anl. | 63½ | G |
| Türkische Loose | 175 | B |
| Russische Noten | 82 | bz |
| Oesterreichische Noten | 92 | bz |

| Bank-Aktien. | | |
|---|---|---|
| Berliner Bankverein | — | — |
| dito Bank | — | — |
| dito Produkten-Handbk. | — | — |
| dito Wechsler-Bank | 65 | B |
| Breslauer Diskontobank | 133 | B |
| Berliner Disk.-Kommd. | — | — |
| Central-Genoss.-Bank | — | — |
| Deutsch. Hyp.-Bk. Berlin | — | — |
| Centralb. f. Ind. u. Hand. | 116 | G |
| Kwilecki, Bank f. Ldw. | 97 | bz G |
| Meininger Kreditbank | 159 | B |
| Oesterr. Kredit | 206¾ | bz |
| Ostdeutsche Bank | 109-9½ | bz G |

| | | |
|---|---|---|
| Ostd. Produktenbank | 94 | bz B |
| Pos. Pr. Wechsl. Disk. B | 102⅛ | bz G |
| Pos. Provinzial-Bank | 114 | G |
| Pos. Bau-Bank | — | — |
| Schles. Bankverein | 169½ | B |
| Tellus-Aktien alte | — | — |
| do. junge | 114½ | B |
| Preuß. Kredit | 150 | G |
| dito Bodenkredit | 255 | G |

| Eisenbahn-Aktien. | | |
|---|---|---|
| Aachen-Mastricht | — | — |
| Bergisch-Märkische | — | — |
| Berlin-Görlitzer St.-A. | — | — |
| Böhmische Westbahn | 109½ | G |
| Brest-Grajewo | — | — |
| Crefeld, Kr. Kemp. 6pr. | — | — |
| Köln-Mindener | 171½ | G |
| Galizier (Carl-Ludwb.) | 105½ | G |
| Halle-Sorau-Guben | 63½ | B |
| dito Stammprior. | 81 | G |
| Hannover-Altenbecken | 77 | B |
| Kronprinz-Rudolphsb. | 78 | G |
| Lüttich-Limburg | — | — |
| Märkisch-Pos. St.-Akt. | 53 | bz B |
| dito Stamm-Prior. | 79½ | B |
| Magd.-Halberst. 3½pr. B. | — | — |
| Oestr.-Franz. Staatsb. | 208 | bz |
| Oesterr. Südb. (Lomb.) | 121½ | G |
| ultimo | 121½ | G |
| Ostpreuß. Südbahn | — | — |
| Rechte Oderuferbahn | — | — |
| Reichenberg-Pardubitz | 77½ | G |
| Rhein-Nahe | 41 | G |
| Schweizer Union | 26 | G |
| dito Westbahn | 46 | B |
| Stargard-Posen | 99½ | G |
| Rumänische | 42¾ | G |
| Berlin-Dresden Stamm | — | |

| Industrie-Aktien | | |
|---|---|---|
| Marienhütte | — | — |
| Redenhütte | — | — |
| Berl. Holzkomptoir | 112¾ | G |
| Berl. Viehhof | — | — |
| Hoffmann Waggonfabr. | — | — |
| Lauchhammer | 115½ | B |
| Pos. Bierbrauerei | 100 | G |
| Laurahütte | — | — |

## Börse zu Posen

am 10. Dezbr. 1872.

**Fonds.** Posener 3½% Pfandbriefe 93 G., do. 4% neue do. 89¾ G., do. Rentenbr. 92½ G., do. Provinz.-Bankaktien 113¾ G., do. 5proz. Provinz.-Obligat. 100½ G., do. 5% Kreis-Obligat. 100⅛ G., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Oblig. 92 G., do. 4% Stadtobl II. Em. —, do. 5% Stadt-Oblig. 100½ B., preuß. 3½prozentg. Staatsschuldsch. —, preuß. 4proz. Staatsanl. —, 4½-proz. freiw. do. —, do. 3½proz. Präm.-Anl. —, Nordd. Bundesanl. —, Märkisch-Posener Eisenbahn-St.-Aktien 53 G., russische Banknoten 82¾ G., ausländ. do. 99¾ G., Tellus Aktien (Bninski Chlapowski Plater & Co.) 114½ G., Ostdeutsche Bank 109½ G., Ostd. Produkt.-Bank 93 G., Provz.-Wechs. u. Disk.-Bank 102⅞ G., Aktien Kwilecki, Potocki & Co. 97 G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 55½. pr. Dez. 55½ Dezbr.-Jan. 1873 55½, Januar-Febr. 55½—⅛, Febr.-März —, März April —, Frühjahr 55½.

**Spiritus** [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis $17\frac{11}{12}$. Gekündigt 35,000 Liter. pr. Dezbr. $17\frac{11}{12}$—, Januar 18, Februar $18\frac{1}{12}$, März 18½, April-Mai im Verbande 18⅜.

[Privatbericht.] **Wetter:** regnerisch. **Roggen** (pr. 1000 Kilog.) behauptet. Kündigungspreis 55½. pr. Dez 55 bz. u. G., Dez.-Januar 55½ bz. u. B., Jan.-Febr. do., Frühjahr 55⅞ bz. u. B., April-Mai 56 B., Mai-Juni 56½ Brief.

**Spiritus** (pr. 10,000 Liter pCt.) matter. Kündigungspreis $17\frac{11}{12}$. Gekündigt 30,000 Liter. per Dezbr. 18 bz. u. B., Januar 18 bz. u. B., Februar $18\frac{1}{12}$ bz. u. B., März 18½ B., April 18½ B., April-Mai 18⅜ bz. u. G., Mai 18½ B., Juni 18¾ B., Juli $18\frac{11}{12}$ bz. u. B.

### Posener Privat-Marktbericht vom 10. Dezember 1872.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen: unverändert. | p. 1050 Kil. | feiner | 92—96 Thlr. | feinste Waare über Notiz. |
| | | mittel | 88—90 " | |
| | | ordinär und defekt | 70—80 " | |
| Roggen: fest. | p. 1000 | feiner | 58½—60 " | |
| | | mittel | 56—57 " | |
| | | ordinär | 53—55 " | |
| Gerste: matter. | p. 925 | feine | 46—48 " | |
| | | mittel und ordinär | 42—45 " | |
| Leinsaamen: behauptet. | p. 925 | | 75—80 " | |
| Hafer: offerirt | p. 625 | feiner | 28½—29½ " | |
| | | mittel und defekt | 26—27½ " | |
| Erbsen: still. | p. 1125 | Koch- | 54—56 " | |
| | | Futter- | 48—50 " | |
| Oelsaaten: beachtet | p. 1000 | Raps | 99—102 " | |
| | | Rübsen | 98—109 " | |
| Wicken: | p. 1125 | | | |
| Klee: | p. 50 | roth | | |
| | | weiß | | |
| Buchweizen: behauptet. | p. 875 | | 47—50 " | |
| Lupinen: flau. | | gelbe | 32—34 " | |
| | | blaue | 30—32 " | |

**Breslau**, 9. Dezember. Die flaue Tendenz, die schon im gestrigen Privatverkehr geherrscht, übertrug sich auch auf die heutige Börse. Die Kurse sämmtlicher Spekulationspapiere mußten dem kolossalen Andrang der Verkäufer gegenüber bedeutende Konzession machen, ehe Abschlüsse stattfanden. Zu den gewichenen Kursen vollzogen sich kolossale Umsätze und zeichneten sich wiederum Kredit Aktien durch verhältnißmäßige feste Haltung aus. Die stärksten Kursrückgänge erfuhren Industrie-Effekten. Der Schluß der Börse blieb matt, bei sehr belebtem Verkehr. Kredit 207 à 207⅜ a 207½ bezahlt. Lombarden 121½ à ½ a ¼ bez., Franzosen ziemlich fest, 208. Von Banken zeichnete sich Schlesische Bank durch sehr große Umsätze aus, und wurden zu den gewichenen Kursen sehr große Posten aus dem Markt genommen. Wechsler-Bank sehr matt. Hamb. Bank-Verein auf spätere Termine 119 à 119½ bez. Makler-Bank in Posten 170 a 168 bez. u. Gd. Ostdeutsche Bank fest, 109 Gd. Eisenbahnen sehr matt, besonders Oberschles. und Oder-Ufer angeboten. Inländ. Fonds still. Ausländ. zu herabgesetzten Kursen begehrt. Von Industrie-Effekten besonders Laura und O/S. Eisenb. Bedarf-Akt. stark weichend, letztere blieben unter Notiz angeboten. Donnersmarckhütte 99 a 99½ à 99¼ bez. Nachbörse unverändert. Berliner und Wiener Anfangskurse bekannt. Schles. Bod.-Krd.-Pfdbr. 96½ Br. Schles. Boden-Kredit 107 Br.

## Produkten-Börse.

**Königsberg**, 7. Dezbr. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — **Weizen** loko unverändert, hochbunter 80—86 Rt. B., bunter 74—80 Rt. B., rother 74—80 Rt. B. — **Roggen** loko still, inländischer 46—53 Rt. B. loko russischer 43—50 B. pro Dez. — Rt. B., — G., Frühjahr 1873 5½ B., 50½ G. — **Gerste** loko große 42—52 Rt. B., kleine 42—52 B. — **Hafer** loko 33—42 Rt. B., pro Frühjahr 1873 42 B., 41 G. — **Erbsen** grüne schwer verkäuflich, loko weiße 43—46 Rt. B., grau 50—63 B., grüne 45—50 B. — **Bohnen** loko flau, 43—48 Rt. B. — **Wicken** loko flau 25—38 Rt. B. — **Leinsaat** loko feine 80—90 Rt. B., mittel 65—80 Rt. B., ordinäre 45—65 Rt. B. — **Rübsaat** loko pro 200 Pfd. 93—102 Rt. B. — **Kleesaat**, loko rothe pro 200 Pfd. — Rt. B., weiße — B. — **Thymotheum** loko pro 200 Pfd. 18—20 Rt. B. — **Rüböl** loko pro 100 Pfd. ohne Faß 11½ Rt. B. — **Leinöl** loko pro 100 Pfd. ohne Faß 13 Rt. B. — **Rübkuchen** pro 100 Pfd. 2½—2⅔ Rt. B. — **Leinkuchen** pro 100 Pfd. — B.

**Spiritus-Bericht.** Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß $17\frac{11}{12}$ Rt. B., 17¾ G. (K. H. Z.)

**Stettin**, 9. Dezbr. **An der Börse** [Amtlicher Bericht.] **Wetter:** leicht bewölkt. + 5° R. Barometer 27. 6. Wind: SW. — **Weizen** etwas fester, p. 2000 Pfd. loko gelber geringer 51—59, besserer 60—70 Rt., feiner 75—82 Rt. pr. Dez. 82½ G., Frühjahr 82¾—83½—83 bz., B. u. G., Mai-Juni 82¾ bz. — **Roggen** wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 50—55 Rt., feinster preuß. 56¾ Rt. bz. pr. Dez. 55⅞, ½ bz., Dez.-Jan. —, Jan.-Febr. 55½ G. ¾ B. Frühjahr 56⅛ ¼ ⅛ bz., Mai-Juni 56 bz. — **Gerste** stille, p. 2000 Pfd. loko 50—57 Rt. — **Hafer** matt p. 2000 Pfd. loko 38—44 Rt., Frühjahr 46 bz. u. B. — **Erbsen** unverändert, p. 2000 Pfd. loko 42—47½ Rt., Frühjahr Futter- 50½ B. — **Rüböl** matter, p. 200 Pfd. loko 23⅔ Rt. B., Dezbr. 23⅓ B., Dezbr.-Jan. 23¼ B., ⅙ G., April-Mai 24¼ bz., B. u. G., Sept.-Okt. 24½ bz. u. B. — **Spiritus** fest, p. 100 Liter a 100% loko ohne Faß 18¼, ⅙ bz. pr. Dezbr. 18¼ bz., Dez.-Jan. 18⅛ nom., Frühjahr $18\frac{13}{24}$, $\frac{7}{12}$, ⅝ bz. — **Angemeldet:** 3000 Ctr. Roggen, 100 Ctr. Rüböl. — **Regulirungspreis** für Kündigungen: Weizen 82½ Rt., Roggen 55½ Rt., Rüböl 23⅓ Rt., Spiritus 18¼ Rt. — **Petroleum** loko 7⅛ Rt. bz., Kleinigkeiten 7¼ bz. u. B., Dez.-Jan $7\frac{1}{24}$ bz., $7\frac{1}{12}$ B., Jan.-Febr. $7\frac{1}{12}$ bz., B. u. G., Febr.-März 7 B. (Ostf.-Ztg.)

**Breslau**, 8 Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat**, rothe, wenig Geschäft, ordinär 11—12, mittel 12—13, fein 14—15, hochfein 15½—16½ Rt. — **Kleesaat**, weiße ruhig, ordinär 12—14, mittel 16—18, fein 18½—20½, hochfein 21—21½ Rt. — **Roggen** (p. 1000 Kilo) fest, pr. Dezbr 58⅔ bz., Dez.-Jan. 58 G., April-Mai 1873 57¾ bz. u. G., Mai-Juni . — **Weizen** per 1000 Kilo per Dez 85 B. — **Gerste** per 1000 Kilo per Dez. 52 G. — **Hafer** per 1000 Kilo per Dez. 43 B. — **Raps** per 1000 Kilo per Dez 104 G. — **Rüböl** per 100 Kilo behauptet loko 23½ Rt. B., pr. Dez. 22⅔ B., Dez.-Jan. 22⅔ B., Jan.-Febr. 23 B., neue Usance 23¾ B., April-Mai 1873 23⅔ bz., neue Usance 24½ B., Mai-Juni neue Usance 24¾ B., Sept. Okt. neue Usance 25 B. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% wenig verändert, loko 18½ B. 18¼ G., per Dezbr. $18\frac{5}{12}$ bz., Dez.-Jan $18\frac{5}{12}$ B., April-Mai 1873 18⅔ bz. u. G., Mai-Juni $18\frac{11}{12}$ bz. u. B. — **Zink** fest.

Die Börsen-Kommission.

**Breslau**, den 9. Dezbr.

### Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

| Festsetzungen der polizeil. Kommission. | feine Thlr. | feine Sgr. | feine Pf. | mittle Thlr. | mittle Sgr. | mittle Pf. | ord. Waare Thlr. | ord. Waare Sgr. | ord. Waare Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen w. | 9 | 2 | — | 8 | 9 | — | 7 | — | — |
| do. g. | 8 | 14 | — | 8 | — | — | 6 | 24 | — |
| Roggen | 6 | 4 | — | 5 | 28 | — | 5 | 14 | — |
| Gerste | 5 | 12 | — | 5 | 10 | — | 5 | — | — |
| Hafer neu | 4 | 12 | — | 4 | 6 | — | 4 | 4 | — |
| Erbsen | 5 | 14 | — | 4 | 29 | — | 4 | 19 | — |

Per 100 Kilogramm Netto

| Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm. | feine Thl. | feine Sgr. | feine Pf. | mittle Thl. | mittle Sgr. | mittle Pf. | ord. Waare Thl. | ord. Waare Sgr. | ord. Waare Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Raps | 10 | 10 | — | 9 | 25 | — | 9 | 10 | — |
| Winterrübsen | 9 | 17 | 6 | 9 | 2 | 6 | 8 | 10 | — |
| Sommerrübsen | 9 | 17 | 6 | 8 | 22 | 6 | 7 | 22 | 6 |
| Dotter | 8 | 17 | 6 | 7 | 27 | 6 | 7 | 2 | 6 |
| Schlaglein | 9 | — | — | 8 | 15 | — | 7 | 17 | 6 |

(Brsl. Hdls.-Bl.)

**Bromberg**, 9. Dezember. Wetter: trübe. Morgens 3° +, Mittags 4° +. — **Weizen:** 125—128pfd. 78—84 Thlr., 129—131pfd. 85—86 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Roggen** 120—122pfd. 53—54 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Erbsen** nach Qual. 42, 44, 45 Thlr. pr. 1000 Kilogr. — **Spiritus** 18¼ Thlr. pr. 100 Liter a 100%. (Bromb. Ztg.)

## Berliner Viehmarkt.

§ **Berlin**, 9. Dezbr. Auf heutigem Viehmarkte waren zum Verkauf an Schlachtvieh angetrieben: 2081 Stück **Hornvieh**, 4950 St. **Schweine**, 3949 Stück **Schafvieh**, 791 Stück **Kälber**. — Im Ganzen war die Tendenz des heutigen Marktes eine belebte und für die Importeure günstige. Bei **Rindvieh** schien der Markt durch den stärkeren Antrieb gedrückt verlaufen zu wollen und Käufer zeigten sich in Erwartung billigerer Preise sehr zurückhaltend. Da aber der Markt von bedeutenden Exporteuren besucht war, die auch gute Käufe machten, belebte sich derselbe und konnten für Prima 19½ a 20½ Thlr., für mittlere 14 a 15½ Thlr., für ordinäre 11—12 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht erzielt werden. — Von **Schweinen** waren weniger am Markte und es wurde seitens der Verkäufer gut auf den Preis gehalten, obgleich Käufer sich nur schwerfällig zu Konzessionen entschlossen. Beste fette Kernwaare erzielte pro 100 Pfd. Fleischgewicht 19½ Thlr. — **Hammel** verkauften sich schnell und brachten ca. 8 Thlr. pro 45 Pfd. Fleischgewicht. — **Kälber** wurden in besserer Waare ziemlich theuer bezahlt; ordinäre Qualitäten konnten durchschnittlich aber nur Mittelpreise erzielen.

## Märkisch-Posener Eisenbahn.

Posen, 1. October 1872.

| Ankunft. | | | | | Abgang. | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Personen-Zug | Vormittags | 10 Uhr | 12 | Min. | Personen-Zug | Morgens | 6 Uhr | — | Min. |
| Schnell-Zug | Nachmittags | 2 - | 34 | - | Personen Zug | Vormittags | 11 - | 8 | - |
| Personen-Zug | Nachmittags | 3 - | 40 | - | Schnell Zug | Mittags | 12 - | 8 | - |
| Personen Zug | Abends | 9 - | 24 | - | Personen-Zug | Nachmittags | 8 - | 42 | - |

NB. Die Züge 1 und 4 enthalten I.—IV. Klasse, die Züge 2 und 3 nur I.—III. Klasse.

## Neueste Depeschen.

**Versailles**, 10. Dezbr. Die Nationalversammlung berieth das Budget des Ministeriums des Unterrichts. Der Minister versprach eine Untersuchung wegen eines angeblich atheistischen Schulinspektors einzuleiten, dessentwegen einige Redner, darunter Dupanloup, die Regierung angegriffen hatten. Der „Agence Havas" zufolge bemühte sich Oesterreich eine schiedsrichterliche Ausgleichung des Laurionhandels herbeizuführen, um den nachtheiligen Folgen eines Konfliktes für den adriatischen Handel vorzubeugen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.